

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943
1940**

166 (17.7.1940)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-76923](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-76923)

Abgeschürt. In ähnlicher phantastischer Weise hatte Duff Cooper im April aus das Stagerat und sogar die gesamte südliche Ostsee auf dem Papier durch einen „Krieg“... Die Marineoffiziere der ganzen Welt machten sich darüber lustig, und die deutschen Führer nach Norwegen gingen natürlich, trotz Duff Cooper im erforderlichen Ausmaße sicher vorant. Es genügt selbst für einen plakathaften englischen Parlamentarier eben nicht, einmal zufällig Marineminister geworden zu sein, denn deswegen werden aus Seeertrübsen noch lange keine Seesiege resultieren.

Was aber die Ozeane angeht, so sind sie trotz der britischen Bemühungen bei Island dennoch kein fester Bereich für das selbst lecherische England mehr. Die deutsche Kriegsmarine befindet sich, als England den Krieg gegen Deutschland von Jänne brach, zwar erst im Aufbau, aber sie hat dennoch die mehrfache zahlenmäßige Überlegenheit der britischen Flotte nicht geachtet. Die Männer sind entscheidend, die auf den Kriegsschiffen fahren. Die Männer sind entscheidend, die eine Kriegsschiffe führen. Das haben die deutschen Seemänner bewiesen, als sie den Kampf gegen England weit auf die Ozeane hinausverlagerten. Auf diese deutschen U-Boote haben ihre Erfolge oft fern von der Heimat errungen, wie die häufigen Meldungen von der Torpedierung feindlicher Schiffe in Geleitzügen im Atlantik zeigten. Aber seit Kriegsbeginn haben auch deutsche U-Boote Wassertrichterkräfte dem Gegner draußen auf den Weltmeeren stark zu schaffen gemacht.

Deutsche schwere Seestreitkräfte kämpfen weit draußen auf dem Ozean, als sie bei Island den britischen 1700-Tonnen-Hilfskreuzer „Kamajindi“ versenkt und bei den Azoren außer dem Flugzeugträger „Gloria“ und anderen Kriegsschiffe auch den 2000-Tonnen-Transporter „Drama“ und andere bewaffnete Handelsschiffe vernichteten. Der „Admiral Graf Spee“ schickte über 50 000 Tonnen englischen Schiffsraumes auf den Grund und zog ebenso wie der glücklich heimgekehrte Kreuzer „Blücher“ zahlreiche englische Kriegsschiffe auf sich, die für Monate und Monate im feindlichen Geleitzug in den europäischen Gewässern lauerten. Auf diese Weise erleichtert die erfolgreiche Tätigkeit deutscher Kriegsschiffe in überseeischen Gewässern stets auch die Arbeit der U-Boote rund um die Insel der Briten.

Die Mitteilung des DSW vor einigen Wochen, daß deutsche Kriegsschiffe vor den feindlichen Stützpunkten in Südafrika ihre Minenperren legen konnten, bewies der Welt, daß die ozeanische Kriegführung unserer Marine nachhaltig fortgesetzt wird. Die britischen Geleitzüge hatten bei Kapstadt harte Verluste zu verzeichnen. Auf keinem Meer ist England als Schiffahrtsgebiet so wichtig wie in London erkennen. Was im Weltkrieg die Kreuzer und Hilfskreuzer wie „Karlshöhe“, „Königsberg“ und „Emden“, wie „Prinz Eitel Friedrich“, „Möwe“ und „Wolf“ vollbrachten, kann heute dank der neuen deutschen Küstenflotten von der Biscaya bis zum Nordmeer mit noch weiteren Erfolgsmöglichkeiten durchgeführt werden.

Danon zeigte die Mitteilung des Wehrmachtberichtes, daß mehrere Handelsschiffe mit wertvollen Ladungen, die von deutschen Kriegsschiffen in überseeischen Gewässern als Beute aufgebracht wurden, jetzt wohlbehalten in unseren Häfen angekommen sind. Es werden also nicht nur feindliche Schiffe auf dem Ozean versenkt, sondern andere werden sogar mit fortschrittlicher Fracht heimgeleitet, um nun der deutschen Kriegführung zu dienen. Das deutsche Volk ist stolz auf seine Seemänner, die auf den Fernunternehmungen gegen Englands Zufuhren ihr fittes Werk vollbringen. Wir wissen, daß man von den abfahrenden Einzeleinheiten erst sehr viel später wird berichten können, aber gerade darum schätzen wir die Leistungen dieser Kriegsschiffe nur um so höher ein. Sie helfen weit von den Heimatshafen kraftvoll mit, die unerhittliche Jange der Astenmächte um die englische Insel zu schließen. Kameraden auf den Ozeanen, das deutsche Volk grüßt euch von Herzen jedesmal, wenn es dem Wehrmachtbericht möglich ist, von euren glänzenden Leistungen zu hören.

Verabschiebungswürdige Tat

○ Berlin, 16. Juli.
Nachdem die belgische Krankenpflegerin Fernande Badaudes das verabschiebungswürdige Verhalten britischen Militärs deutschen Soldaten gegenüber gelobt hat, und hatte, wird jetzt ein weiterer Fall britischer Brutalität bekannt. Der deutsche Interferenzen Sgt. A. K. E. I. magde vor dem Obersten eines deutschen Referenzgerichts folgende Aussage:

„Als ich verwundet in englische Gefangenschaft geriet, brachten die Engländer wenig später drei deutsche Kameraden, von denen mir zwei persönlich bekannt waren, als Gefangene in mein Zimmer. Die deutschen Kameraden mußten mich verbinden und trugen mich dann zu einem anderen Kameraden, der am linken Unterarm einen Durchschuß hatte. Wir lagen dort längere Zeit. Mäßig feuchte deutsche Artilleriefeuer ein. Als es stärker wurde, erschossen die Engländer meine verwundeten Kameraden mit dem Karabiner und rüdten dann mit den drei deutschen Gefangenen ab. Da ich nur noch röchelte, hatten mich die Engländer liegengelassen. Offenbar waren sie der Meinung, daß ich im Sterben lag, sonst hätten sie mich zweifellos ebenfalls getötet.“

Viele verabschiebungswürdige Tat an verwundeten deutschen Soldaten ist ein neuer Beweis für die niederträchtige und charakterlose Gesinnung der verrotten britischen Soldaten.

Mit Zustimmung des holländischen Generalstabs für Handel, Industrie und Schiffahrt hat sich ein holländischer Nationalauschuß zur Förderung der Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiet mit dem Reich in Utrecht gebildet.

Das japanische Kabinett vonai ist Dienstag zurückgetreten. Wie Domei meldet, wurde Ministerpräsident vonai vom Kaiser gebeten, bis auf weiteres im Amt zu bleiben.

Wieder über 50 000 Tonnen versenkt

Erfolgreiche Angriffe auf britische Flugplätze und Hafenanlagen

○ Berlin, 16. Juli.
Das Oberkommando der Wehrmacht gab Dienstag bekannt:

Ein U-Boot meldet die Versenkung von 23 600 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes. Ein anderes U-Boot hat aus einem stark gesicherten Geleitzug einen feindlichen Tanker von 9000 BRT. herausgeschossen.

Bei wiederholten Luftangriffen am 15. Juli auf britischen Schiffsverehr im Kanal gelang es, drei Handelsschiffe von insgesamt 18 000

BRT. zu versenken und fünf weitere Handelsschiffe durch Bombentreffer zu beschädigen. Im Laufe des Tages griff die Luftwaffe ferner die britischen Flugplätze von Pembroke, St. Athan, Penmouth und Bicester, die Hafenanlagen in Cardiff und Brighton sowie eine Flugzeugfabrik in Yeovil an. Die abgeworfenen Bomben riefen zahlreiche Brände und Explosionen hervor.

Britische Flugzeuge waren wiederum in der vergangenen Nacht in Nord- und Westdeutschland an einigen Stellen Bomben ab, ohne Schäden anzurichten.

Luftangriff auf das Dekzentrum Haifa

Große Brände verursacht - U-Boot kämpft gegen sechs Zerstörer

○ Rom, 16. Juli.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die im geistigen Wehrmachtbericht gemeldete Versenkung eines Zerstörers ist auf eine zufällige und glückliche Begegnung eines unserer U-Boote zurückzuführen, das mutig den Kampf gegen sechs feindliche Zerstörer ausgenommen hat.

Eine Fliegerformation hat in Palästina den Stützpunkt von Haifa, ein wichtiges Dekzentrum, mit Bomben belegt. Verschiedene Depots, die Kaffinerien und andere Anlagen wurden getroffen und große Brände verursacht, die unsere Flieger, die alle an ihren Ausgangspunkt zurückkehrten, auf ihrem Rückflug noch

auf 200 Kilometer Entfernung beobachtet konnten.

Während eines erfolglosen Luftangriffs auf T o b r u t ist ein englisches Flugzeug abgeschossen worden. Die Besatzung wurde gefangen genommen.

In Ostafrika haben unsere Truppen in einer glänzenden kombinierten Aktion die Dschingel Suleika-Lerkala, Tagata, Kofaia, Dula und Danila besetzt, womit der Keil von Kenya in der Richtung auf Dolo in Somalia verschwindet und die Front an dieser Grenze um rund 300 Kilometer verlegt wird.

Ein feindlicher Angriffsversuch auf unsere Stellungen im Gebiet des Rudoffsee ist mit Erfolg unter Beihilfe der deutschen Bevölkerung vereitelt worden, wobei dem Feind schwere Verluste beigebracht wurden.

Goldaten und Arbeiter Gäste des Führers

Großartige Aufführung des „Fliegenden Holländers“ in Bayreuth

○ Bayreuth, 17. Juli.

Die Bayreuther Bühnenspiele des Kriegssommers 1940 sind den Soldaten und Währungsarbeitern vorbehalten, die als Gäste des Führers vom 16. bis 31. Juli die mühsamsten Kunstwerke Richard Wagners erleben. Bayreuth als Festspielstätte hat damit in einer mehr als 60-jährigen Geschichte einen einzigartigen Höhepunkt erreicht. Dem ersten Male ist der Wunsch des Meisters erfüllt worden, daß das Volk in seiner ganzen Breite kostenlos Zutritt hat zu den herrlichsten Aufführungen Wagnerischer Werke. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat die organisatorische Durchführung der Festspiele übernommen, die 19 000 Teilnehmer aus zwölf Staaten zu den Aufführungen des „Fliegenden Holländers“ und zwei Vorstellungen des vierteiligen „Ring des Nibelungen“ heranführen.

Heilrufe begleiteten die Fahrt des Reichsorganisationsleiters Dr. Len zum Festspielhaus, der als Führer der Deutschen Arbeiterbewegung mit Gauleiter Wasthler und Frau Ministerin Wagner in deren Loge der Eröffnungsvorstellung beehrte. Hohe Vertreter der Wehrmacht und des Staates waren Zeugen des tiefen Eindruckes, den der „Fliegende Holländer“ in der aufgeschlossenen Kunstgemeinde hinterließ.

Am Tage der Eröffnung der Bayreuther Kriegsspiele empfing der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Len die in Bayreuth anwesenden Vertreter der deutschen

Presse, um ihnen aus Anlaß der Eröffnung der Kriegsspiele einen Einblick in die Kriegserfolge der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zu vermitteln. Er führte u. a. aus:

„Der heutige Tag und die nächsten Tage in Bayreuth sind ein bemerkenswertes Ereignis in unserer Arbeit. Diese Bayreuther Tage sollen dem gesamten Volke zeigen, daß „Kraft durch Freude“ seine Aufgabe erfüllt hat. Diese Festspiele in Bayreuth darüber hinaus ein Beispiel sein, darauf hinzuweisen, daß „Kraft durch Freude“ während der bisherigen Kriegsmomente mehr als 100 000 Wehrmachtsoffiziere mit einer Gesamtteilnehmerzahl von mehr als 30 Millionen Menschen durchgeführt hat. Monatlich werden zur Zeit von „Kraft durch Freude“ mehr als 15 000 Veranstaltungen geboten. Darüber hinaus betreut „Kraft durch Freude“ im Augenblick 1600 Arbeiter-Gemeinschaftslager. In diesen Lagern wurden vom September 1939 bis Juli 1940 rund 30 000 Veranstaltungen durchgeführt. Daneben der Truppenbetreuung kamen Wanderbühnen mit ständischem und volkstümlichem Spielplan, mit Orchester, Kleintanz und Varietéensendeln zum Einsatz. Der Reichsleiter von „Kraft durch Freude“ ließ im besten Sinne des Wortes auf höchste Tonart zu. Die Veranstaltungen wurden bis in die vordeckte Frontlinie durchgeführt. Daß sich „Kraft durch Freude“ auch der „Lagerbetreuung“ widmete, ist eine Selbstverständlichkeit. Auch hier haben die eingesetzten Künstler mit ausserordentlichem Programm gegenständige Arbeit geleistet.“

Italien beherrscht das Mittelmeer

(Fortsetzung von Seite 1)

Einige schwere Bomben erreichten den Feind, und ein Flugzeugträger wurde getroffen. Auf einem Seelaß die sich gut sichtbar ein Feuer aus.

Es folgte der 9. Juli mit einem bedeutenden Erfolg unserer See- und Luftstreitkräfte, die sich zum erstenmal mit den in Massen zusammengezogenen Kräften der Engländer gemessen hatten. Ein Erfolg, der sich deutlich zeigte, als beide feindlichen Gruppen sich in Richtung ihrer Ausgangspunkte entfernten und damit bezeugten, daß sie auf die Fortsetzung eines Duells verzichteten, das doch wohl, wie man annehmen kann, ihr Ziel gewesen war. Die erste Gruppe beschränkte ihre Manöver auf den Schuß eines beschleunigten Geleitzuges von fünf Dampfern, der von Malta aus nach Alexandria sollte, während die Gruppe „Hood“ in langamer Fahrt ihren Kurs auf Gibraltar fortsetzte.

Am 11. Juli haben die Flugzeuge von Sizilien und Libyen, die während des 10. nur einzelne Elemente hatten ausmachen können, den Kampf gegen die englischen Streitkräfte wieder auf, die in drei Gruppen geteilt und mit verschiedener Geschwindigkeit, zweifellos wegen der erlittenen Beschädigungen und der daraus folgenden Panarien, wieder den Kurs nach Wien genommen hatten. Diese Aktionen wurden unterbrochen während des 12. und 13. Juli fortgesetzt, an denen die Luftwaffe von Libyen und dem Ägäischen Meer in Aktion trat, je nachdem, wie die Entfernung der verschiedenen Gruppen es erlaubte. Auf diese Weise flogen unsere Landflugzeuge fünf auf Meer hinaus, über 600 Kilometer von ihren Basen entfernt. Auch hierfür mußten wir ihnen Anerkennung zollen.

Nicht weniger als vierzig Angriffe gingen unerlaubt auf den Feind nieder. Zahlreiche Bomben, darunter einige schweren Kalibers, trafen die feindlichen Schiffe mit sichtbarem Er-

folg. Mehr feindliche Jagdflugzeuge waren vernichtet worden.

In der Frühe des 11. Juli traf die Gruppe „Hood“ wieder in Gibraltar ein, während in der Nacht vom 13. Juli die Seestreitkräfte von Alexandria wieder dort eintrafen.

Vom Feind sind die von uns zugefügten Verluste noch nicht gegeben worden. Was den Zeugnissen deher, die an der Schlacht teilgenommen haben, aus der genauen und unumwiderrlegbaren Dokumentation durch die Photoregraphie, aus der Genauigkeit, mit der die Feinde einzuführen, aus der schwachen Luftabwehr, kann man mit Sicherheit annehmen, daß diese Verluste nennenswert waren.

Ueber Tag sind wieder ein Torpedobootsjäger und ein Transportschiff versenkt worden. Zwei Schlachtschiffe, vier Kreuzer, zwei Flugzeugträger, zwei Torpedobootsjäger sind schwer und einige wiederholt und schwer getroffen worden. Zwölf Flugzeuge wurden abgeschossen, ungefähr zehn zerstört oder beschädigt an Bord der Flugzeugträger.

Es liegt außerdem fest, daß von diesen Einheiten das Schlachtschiff „Hood“ von drei Bomben getroffen wurde, und zwar an der Stelle der schweren Geschütze, am vorderen Turm der 38,1-Zentimeter-Geschütze und an der Station des Entfernungsmeßers.

Der Flugzeugträger „Arc Royal“ wurde von einer Bombe getroffen, die die vordere rechte Seite des Tragedecks beschädigte und sieben Flugzeuge zerstörte. Der Flugzeugträger zeigt ein großes Leck am Bug. Während die „Arc Royal“ schon in Gibraltar ins Dock ging, wird die „Hood“ wegen Mangel an geeignetem Reparationsmaterial nach England geschickt werden müssen.

Der Angriff auf Haifa

○ Rom, 17. Juli.

Interessante Einzelheiten über die bedeutsame Aktion italienischer Bombenflugzeuge gegen Haifa, den wichtigen englischen Luft- und Flottenstützpunkt in Palästina und Endpunkt der für England lebenswichtigen Oelleitung, berichtet der Sonderberichterstatter der Stefani, daß dem Angriff durch die Flugmaschinen über offenes Meer zurückgegangen. Die italienischen Apparate mußten insbesondere darauf bedacht sein, nicht in Sichtweite der Insel Cernus zu gelangen, um eine vorzeitige Entdeckung zu vermeiden. Hinzu kamen als weiterhin erschwerende Momente mäßige Sichtverhältnisse und niedrige Temperaturen.

Auf Grund der überlegenden militärischen Bedeutung von Haifa wurden die italienischen Flugzeuge sofort von zahlreichen längs der Küste und auf den die Stadt beherrschenden Hügel aufgestellten Abwehrbatterien unter heftiges Sperifeuer genommen. Dessen ungeachtet gingen die italienischen Bomber zum Angriff auf die großen Petroleumtanks, den Hafen und Flugplatz über, wobei viele Ziele mit Bomben mittlerer und schwerer Kalibers voll getroffen und heftige Brände mit dicker, schwarzer Rauchentwicklung verursacht wurden. Als die feindlichen Jäger zum Gegenangriff aufstiegen, war es bereits zu spät, denn der erfolgreiche Angriff der italienischen Bomber war schon beendet.

Bei diesem Angriff — so betont der Sonderberichterstatter der Stefani — ist die italienische Luftwaffe bis zu einem englischen Mittelmeerstützpunkt vorgedrungen, der von der britischen Admiralität wegen der viele hundert Kilometer betragenden Entfernung von den italienischen Luftstützpunkten als unerreicher angesehen wurde. Gleichzeitig haben die italienischen Flieger bewiesen, daß das Mittelmeer zu einem großen See geworden ist, in dem sie nach freiem Ermessen handeln und Angriffe bis zu den entferntesten feindlichen Stützpunkten vortragen können. Während dieses Kampfes konnten die Beziehungen der italienischen Bomber noch lange die Feinde ihrer feindlichen Aktion in Gestalt von hochfliegenden Bränden beobachten.

Spanien bricht seine Beziehungen zu Chile

○ Madrid, 17. Juli.

Die spanische Regierung gibt in einer amtlichen Note den Abbruch der Beziehungen zu Chile bekannt.

Diese Maßnahme wird damit begründet, daß Chile durch seine Volkfrontregierung gegen den spanischen Vaterlandskrieg stets alle Unterstützung angeheißelt und gegenüber der nationalspanischen Regierung immer eine feindselige Haltung einnahm. Diese erstere des Höchsten am 27. Juni, an welchem Tage auch die Beziehungen der spanischen Regierung zu Chile in Anwesenheit des spanischen Staatspräsidenten mehrere Redner sich in überläufiger Weise gegen Spanien und seinen Staatschef ausließen.

Auf Vorstellungen von Seiten der spanischen Regierung wurde mit Ausflüchten geantwortet. Daraufhin ließ sich die Regierung Spaniens angewöhnen, alle Beziehungen zu Chile abzubrechen, ihre konsularischen und diplomatischen Vertreter abzuberufen und dem spanischen Botschafter in Madrid, dem Geschäftsträger German Vergara, die Bässe auszufändigen.

Kampfslos ergeben

○ Genf, 17. Juli.

Ueber eine Auseinandersetzung zwischen den britischen und französischen Flotteneinheiten im Hafen von Alexandria liegt jetzt eine amtliche französische Darstellung vor. Danach übergab der englische Kommandant, Admiral Cunningham am 3. Juli, also am gleichen Tage, an dem das Attentat auf die französischen Kriegsschiffe bei Dan verübt wurde, dem französischen Admiral D'Ardenne ein Ultimatum, das drei Möglichkeiten enthielt: 1. die französischen Einheiten werden im Kampf gegen Deutschland und Italien eingesetzt, 2. die französischen Einheiten werden abgezogen, 3. die französischen Kriegsschiffe sind zu zerstören.

Nach der französischen Darstellung soll Admiral Godofroy dieses Ultimatum zurückgewiesen haben, weil er die drei Möglichkeiten gegenüber Deutschland und Italien besonders Admiral Godofroy habe dann einen Versuch unternehmen, den Hafen Alexandria zu verlassen, doch mußte er diesen Plan aufgeben, da das englische Geschwader dreimal stärker gewesen sei als die französischen Einheiten. Es wurde dann zwischen dem englischen und dem französischen Kommandanten vereinbart (1), daß die Mitglieder der französischen Kriegsschiffe unbrauchbar gemacht werden. Ferner wurden die Verschiffungen der französischen Kanonen in die Keller des französischen Generalkonsulats in Alexandria gebracht und dort unter Gewahrsam genommen.

Druck und Verlag NS-Verlagsgesellschaft, Berlin, Unter den Eichen 17. Die Redaktion ist für die Redaktion verantwortlich. Verantwortlich für Inhalt und Form: Dr. Emil Richter. Chef vom Dienst, zugleich verantwortlich für Inhalt und Form: Friedrich Götze in Gießen. Beirat: Schriftleiter: Hans Graf, Berlin. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Paul Seiler, Gießen. Am 17. Juli 1940 ist die Ausgabezeitung Nr. 2 für alle Ausgaben abgebrochen.

Snktenische

sind lästige, unheimliche und verwirrende Schwelungen. Weltrecht man sie mit Snkten-Zintur, so wird der Juckreiz sofort beseitigt und die Schwelungen verschwinden, da diese Zintur eine besonders große Tiefenwirkung besitzt. Am besten gebrauchen Sie hierzu das handliche und bruchfeste Snkten-Zapfenröhrchen, das Sie in allen Apotheken und Drogerien zu neummünzigen Preisen erhalten. Das Snkten-Zapfenröhrchen, das sich bequem mitführen läßt, eignet sich auch zur Desinfektion von kleinen Wunden und Fäden und zur Verätzung von Entzündungen. Snkten-Zintur desinfiziert wie Jod-Zintur und wird genau so angewandt.

Korsika

Unter den Inseln des westlichen Mittelmeeres steht Korsika wieder einmal im Mittelpunkt des politischen Interesses. Die Insel ist 107 Meilen lang und 10 Meilen breit, umfassen also 1070 Quadratmeilen. Die Insel ist 107 Meilen lang und 10 Meilen breit, umfassen also 1070 Quadratmeilen. Die Insel ist 107 Meilen lang und 10 Meilen breit, umfassen also 1070 Quadratmeilen.

Das Schiff nähert sich der Küste. In der heraufkommenden fernglühenden Dunkelheit sieht man ein weißes Licht, das sich als ein weißer Turm auf einer Klippe zeigt. Dieser Turm ist der Rest der Festung von Bastia, die im Jahre 1380 gegründet wurde.

Die Menschen - 300 000 Einwohner zählt Korsika - tragen mit ihrer italienischen Sprache und ihrem Temperament ein buntes Bild lebendigen Lebens vor sich. Eine Ursprünglichkeit des Lebens freilich, die auch ihre Schattenseiten hat, denn immer noch ist die Ueberlieferung an die wilde Gewohnheit, die grauliche Blutrache, lebendig.

Bemerkenswert für den Fremden sind die Kopfbedeckungen der Männer, wie man sie auch heute noch auf Korsika findet; das spitze braune oder rote Barett, die weiße phrygische Mütze, die schon Homers Paris, der Sohn des Trojanerkönigs Priamus, nach antiken Bildnerstellungen getragen hat.

Bastia ist noch in beständiger Nähe Zeuge für das Ringen europäischer Mächte in Korsika. Von Genua her zur Hauptstadt der Insel gemacht, erlebte es zur Zeit des Niederganges seiner italienischen Patronatsmacht 1796 den Einzug eines internationalen Abenteurers, des ersten und einzigen Königs von Korsika, Theodor von Passi, der sich selbst nicht nur ihm selbst, sondern auch seinen Mitbewerbern die Krone überstülpte.

Wie eine feststehende Gedächtnisprobe mutet es an, daß der Ort des Vertragschlusses über diesen geneueuropäischen Schwärmerzug auf Korsika auch damals einmal Compiegne war. Und dieser Selbstaufbau paralleler Verhältnisse vor dem Jahrhundert sind noch mehr in der Folge dieses Compiegne schicksals sich der unächte Herrscher der Insel unter ihrem Volkshelden Pasquale Paoli gegen die französische Unterdrückung auf und vor der Insel selbst, weil der vertrauensvolle Paoli sich blind auf die Hilfe Englands verlassen hatte, die - wie könnte es anders sein! - ihm erst verschwand, die dann natürlich aus höheren Selbstverständnissen ausgeschlossen war.

Von Bastia gelangt man über das Serragebiet nach Ajaccio, der jetzigen Hauptstadt der Insel. Von der Höhe bietet sich eine wundervolle Aussicht. Olivenbäume schmiegen sich um das Rand einer Meeresküste. Vorherbäume stellen am Strand, mit hastigen Rhythmus bebend, den Anstrich der bizarren Architektur der Häuser fallen die bizarren Salonten, die man in Korsika findet, während sie in Stielen von einer munteren grünen Farbe zu sein pflegen.

Dieses kumpfmachende Grau ist wie ein Symbol für die stille Monotonie einer Stadt, die vornehmlich von der Erinnerung an die Vergangenheit lebt. Schon die Straßennamen rufen den Wanderer an und erzählen ihm die Geschichte des größten Korsen Napoleons, der hier in Ajaccio in der Welt trat. Ajaccio Hauptversteck der Cors Napoleon, führt auf die herrliche Promenade des Diamantplatzes. Es gibt in der Stadt wohl nichts Schöneres, als in der Abendfrische, wenn der Westwind über den Golf weht, sich an dem wunderlichen Panorama von Meer und Bergen zu erheben. Geradeweg führt sich das Meer in Nacht; die Berge hängen von den Sandsteinen, und auf den Bergen sieht man an diesen Stellen mächtige Feuer - niemals gelöstete heimliche Flammen der Freiheit!

Fremdheit klar strahlt der Himmel Italiens und wirft das Licht der Gestirne auch auf das

Albions Angsttraum seit 150 Jahren - Ein historischer Streifzug

Seit 900 Jahren, so wurde dem englischen Volk unangenehm von den Herren Churchill und Chamberlain erklärt, war Englands Lage noch nie so bedrohlich wie heute. Wie oft begegnet seit 900 Jahren?

Der Eroberer Englands
Nun, nicht ganz genau, aber ungefähr vor 900 Jahren ist schon einmal eine riesige Armee an Englands Küste gelandet. Am 28. September 1066 brachte der Normannenherr Wilhelm der Eroberer in der Bucht von Poenese an der Kanalhälfte etwa gegenüber von Boulogne sein Ritterheer mit Männern und Pferden an Land. Am 14. Oktober des gleichen Jahres schlugen seine 7000 Reiterleute bei dem nahen Hastings das englische Heer in vernichtender Schlacht. Die Engländer waren damals, so heißt es bei den Chronisten, fast keine mehr kriegerischen, und sie hatten nicht mit einer für die damalige Zeit überragenden Transportleistung gerechnet, die 7000 Pferde über den Ärmelkanal brachte.

Ueber 700 Jahre lang haben die Briten dann allerdings das Gefühl einer Bedrohung im eigenen Land nicht mehr gefannt. Aber als wäre es Symbol gewesen, daß der berühmte 70 Meter lange Wandteppich mit den Bildern von der Ueberfahrt des normannischen Ritterheeres über den Englischen Kanal durch die Jahrhunderte in Frankreich als eine Art Nationalheiligtum aufbewahrt wurde - Frankreich sorgte zuerst wieder dafür, daß in England die Angstpanik der feindlichen Landung ausbrach. Das war um 1798, als der Marschschritt der französischen Revolutionsarmee etwas ganz Neues in der Kriegführung war und abgründlicher sah England und Frankreich mehr voneinander trennte als der Ärmelkanal. Die ersten französischen Pläne zur Landung in England waren Schillerwert und mükten scheitern. Aber dann kam Napoleon...

„Zum Frühstück einen Geleitzug“

Kapitänleutnant von Stockhausen erzählt von dem Jagen im Atlantik

... 17. Juli.
Sie sind wieder am Feind, unsere deutschen U-Boote; reisen dem Engländer am Lebensnerv und -adern die fettesten und für England notwendigen Schiffe. Unter den U-Booten, die befinden sich auch das Boot des Kapitänleutnants von Stockhausen, der auf einer einzigen Feindfahrt 56 500 Tonnen britischen Schiffsraumes auf dem Grund des Meeres schickte und damit nach Kapitänleutnant Prien die höchste Verrentungsziffer einer einzigen Fahrt melden konnte.

„Ihr habt eine ausgezeichnete Unternehmung hinter Euch gebracht. Euch trotz auf Eurem Erfolg, aber jetzt ist es ein großer Erfolg, die weitere Eaten auf!“ Die Worte rief der Befehlshaber der U-Boote, Kommandant Dönitz, der es sich nicht nehmen ließ, jedes einzelne seiner Boote bei ihrer Rückkehr zu begrüßen, den Jungen des Bootes des Kapitänleutnants von Stockhausen zu, als er sie nach ihrer Feindfahrt willkommen hieß und der gesamten Besatzung das Eiserne Kreuz überreichte.

„Wir dachten erst an Wale“
„Wir können uns wirklich nicht fassgen,“ sagt der Kommandant, als wir ihn nach den Erlebnissen der Fahrt fragen. „Diana, die Göttin der Jagd, schien uns fast hoch gelohnt zu sein. Und besonders hatte sie wohl für uns das alte Sprichwort wahrnehmen wollen: Morgenkünde hat Gold im Munde! Denn die besten Hapfen, die vor unsere Rohre kamen, tauchten jeweils des Morgens auf, so daß unsere Besatzung der Morgenwale schon bald den Namen „Rabab-Walch“ gab. Rabab, das ist ein alter Marine-Ausdruck und ist gleichbedeutend damit, daß etwas los ist. Allerdings hatten auch bei uns die Götter vor dem Preis den Schweif geleist. Und der flog manchmal in Strömen. Doch als wir dann unseren ersten Tanker in Grund gebort hatten, mußten wir, daß sich die Schweifstropfen gelohnt hatten!“

„Dieser erste Tanker, den wir vor die Rohre betamen,“ erzählt der Kommandant weiter, „war so eine Art Glücksbote gewesen sein. Denn die Zeit des Wartens, die fast über die Zeit, vollgefüllt mit Seemannsfröhlichkeit und heißer Erwartung des Feindes, war nun vorbei. Und wir fanden unser Wild. Eine lächerlich kleine Rauchwolke hatte diesen Tanker angezündet. Und wir hatten erst schon gedacht, es sei ein Wal, denn Hais und Wale waren recht oft unsere Begleiter, und gerade die Wale hatten uns recht oft, denn die Wasserlosen der Luft hochsteigen ließen, hatten verteilte Leuchtlichter mit einer entfernten Rauchwolke. Aber dieses war wirklich ein Streifen Rauch. Ein netter Rabab, wir schätzten ihn auf 7000 Tonnen. Einen Torpedo konnten wir ihm schon widmen. Und bevor wir die Detonation des Treffers hörten, da haben wir schon nach einer dicken Rauchwolke eine Schiffslamme beobachtet. Und dann war seiner britischen Majestät Schiff in den Wellen verlornt!“

Man hörte ihn in der Tiefe zerbrechen
Dann wieder allein in der großen Wasserwelt. Bis dann die „Rabab-Walch“ an einem Morgen wieder einmal Rauchwolken am fernem

Marmositbandbild des Napoleone unico in der Mitte des Diamantplatzes, das die Heimat seiner Gohn ersticht. - dem Wanne, der bis in seine Säuglingsjahre nur italienisch sprach und später Frankreichs größter Feldherr wurde, ohne selbst Franzose zu sein!

Aber der quälende Alpdruck kam wieder. Schon in den vierziger Jahren, als die Spannung zwischen England und Frankreich wieder einmal auf dem kritischen Punkt angelangt war. Genügt es für England, eine starke Flotte zu besitzen? Oder muß es nicht auch für die Verteidigung seines eigenen Bodens eine schlagkräftige Heimatarmee haben? Ueber dieser Streitfrage bildeten sich Parteien, wurde gestritten und gehandelt. Wehrpflicht? Waffen tragen? Nein! Außerdem - ein Landheer kostete Geld. Und mit einer großen Landung in England rechnen - das verlangte, das Frankreich auch ernährungspolitisch auf feste Füße zu stellen. Also: Flotte, Freihandel, Welthandel und Seeraub! Oder aber: auch zu Lande gerüstet sein, Schutzgüter einführen. Opfer bringen!

Hören wir, wie der Fürsprecher des Freihandels Richard Cobdens die Frage der Möglichkeit der großen Landung löste. Zugabe, so sagte er, Frankreich will den Krieg. Aber warum soll es gerade gegen uns Krieg führen? Tun die Franzosen nicht viel besser, gegen Holland, Preußen und Belgien zu marschieren, wo sie wirklich marschieren können, und, was in den Ueberlegungen eines guten Generals mindestens ebenbürtig ist, wenn sie auch wieder zurückmarschieren können? Wenn unsere Regierung irgendwelche Befürchtungen vor einem französischen Landungsstreich in England hätte - ja, würde sie dann nicht sofort unsere mächtige Flotte, die sich im Mittelmeer amüsiert, nach England zurückkommen lassen?

Im gleichen Jahr, in dem der „große“ Freihändler Cobden als abnungsvoller Engel seine schönen Sprüche für das Händlerium und gegen das Soldatenium schrieb, nämlich 1833, schrieben die Franzosen ihr „Mort d'Anglais“ (Tod und Vernichtung den Engländern) über den Kanal, waren sich klar darüber, daß eine Festlandarmee, einmal in England gelandet, nicht geschlagen werden würde, zerbrächen sich die Köpfe nur noch über die Landungsmittel. England verwarf seine Invasionen, nachdem es im Rrimkrieg Frankreich gegen Rußland geholt, in Europa Krieg um Krieg geführt hatte, frei nach dem Rezept, daß, wenn die Wölfe des Festlandes untereinander Krieg führen, sie nicht auf die Idee kommen, nach England überzuliegen. Es zog wieder mal den Gehlab anstatt des gepafften Lordminters als Schulummerolle für sein überfalltes Dolein vor, bis dann bei Faldhoba 1898 England und Frankreich erneut zusammenprallten und der französische Kriegsruf jener Tage „Rache für Faldhoba“ in England wieder einmal die große Invasionensangst erweckte.

Es war dies zum letzten Male die Angst vor Frankreich. Eine königlich britische Kommission prüfte damals die Frage, ob die Landstreitkräfte Englands genügend ausgebildet und ausreichend wären, um einer Landung in England nach dem Verzicht dieser Kommission, in der Zivilisten und Militärs, aber kein Führer vertreten war, der Premier Balfour die Versicherung, daß die Invasionen wirklich unbedenklich sei. Eines seiner Hauptargumente war: Es ist ja ausgeschlossen, heimlich so viele Schiffe zu verladen, wie zum Transport von 100 000 Mann notwendig sind. Auf die britische Seemarine wollte man sich eben damals schon nicht verlassen.

Der deutsche Alpdruck

Die Angst vor einer deutschen Landung wurde zuerst am 23. November 1908 mit einer Rede des britischen Feldherrn und Bureauchefs Lord Roberts entzündet, der nach dem traurigen Ruhm der Engländer im Burenkrieg dießes Schicksal brachte, um einen höheren Grad für ein größeres britisches Gedenken tätig zu machen. Der alte Lord erklärte folgendes: er habe festgestellt, daß in den Häfen Deutschlands hets Schiffraum für 200 000 Soldaten verfügbar wäre, daß diese 200 000 Mann in aller Stille und viel schneller eingeschifft werden könnten, als man in England träuer für französische Landungsarmeen berechnete hätte, daß die britische Flotte hier noch durch Seemänner von dem wahren Ziel der Transportflotte abgelenkt werden könnte, denn auch sie könnte an der über 9000 Kilometer langen Küste Britanniens nicht überall zu gleicher Zeit sein. Kurzum, England sei in höchster Gefahr! Und wieder einmal wurden in England Gegendreden gehalten, Gegenbeweise geschrieben. Und bei jedem, der an diesem Streit teilnahm, war unverkennbar der Piesesich des eigenen Vorteils zu sehen.

So hat England 150 Jahre lang unter dem quälenden Druck einer vielleicht möglichen Operation gegen seine Insel gelebt, aber es hat diesen Alpdruck immer auf die Gegenpartei abgeleitet, hat die militärische Gefahr zerredet und zerstritten und seine eigenen kleinen internationalen Vorteile dabei geludt. Heute steht es nun plötzlich der neuen Wirklichkeit gegenüber. Und heute hat in England niemand mehr Zeit, über die Möglichkeit einer Landung in England zu streiten. Jeder rednet damit. Da man aber ein kriegesprobies Feldheer nicht von heute auf morgen aus der Erde herzaubern kann - was die Engländer selbst seit 150 Jahren immer wieder zugegeben haben - , deshalb heißt Chamberlain und Churchill nichts anderes als ihre Landstuten. Sicherheitschiffen für die Woffierung der Kraftwagen, Schrotprisen als Waffen zu empfehlen. Alle diese lächerlichen Mittelchen, wenn auch in anderer Form, sind aber in der Geschichte des britischen Invasionensangst schon hundertmal das gewesen.

Die Helfer der Hausfrau! Markenfreie Artikel!

Wero-Waschmittel..... 1/2 kg 0.32
(Gefäß mitbringen)
Waschpulver..... 1/2 kg 0.60
„Schneeweiß“..... Paket 0.35
Oho-Wasch-Immulson..... Flasche 1.40

Scharwa, vorzüglicher Seifensatz..... Dose 1.10
Sirax-Schueerpulver..... 1/2 kg 0.20
Henko-Bleichsoda..... Paket 0.13
Toilette-Papier (Crepp)..... zwei Rollen 0.25

Sirax-Handreiniger..... Flasche 2.20
„Succol“-Waschmittel..... Flasche 0.20
Schmutzfresser
Ersatz für Abradorseife..... Stück 0.20
Dalepon-Handwaschpaste..... Dose 0.20

Seifenhaus „Hansa“, Leer, Hindenburgstraße 24, Ecke Wörde, Fernruf 292 Lieferung frei Haus. 3% Rabatt.

Es gibt ein Mittel!

Das zu erraten, ist nicht schwer. Wer es gebraucht, der läßt sich nicht täuschen. Dr. Burdards Reinigungsmittel. 50 St. 85 Pf. 120 St. RM. 1.80. Drog. Mits, Drog. Droff, Drog. Hajner, Drog. Lorenzen, Drog. Zum Apfelfaßbaum.

Sicherer wurden wir durch die Geburt unseres ersten Kindes, eines gesunden **Söhnchens**. **Brechtje Reddingius** geb. Thiele, **Heinrich Reddingius**, Bäckermeister, 8. Jt. im Felde. Norden, Straße der SA. 84, den 16. Juli 1940, 3. Jt. Engerhufe 10.

Familiennachrichten

Reemda und Madlen van Diefen geboren am 11. Feuert 1940.

In dankbarer großer Freude:
Maren van Diefen-Christiansen
Theo van Diefen
(3. Jt. bei der Luftwaffe.)

Schleswig/Schlei.
Klaus-Groth-Straße 8.

Ihre Vermählung geben bekannt

Siegfried Haiduf
Hena Haiduf
geb. Kruse

Berlin-Mariendorf

Juli 1940.

Logaerfähre

Jheringsfehn, 17. Juli 1940.

Wir erhielten am 15. Juli aus Dortmund die erschütternde Nachricht, daß durch einen Unglücksfall unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Schiffsführer

Evert de Buhr

im 62. Lebensjahre von uns gerissen wurde.

In tiefem Schmerz

die trauernden Kinder.

Beerdigung am Donnerstag, 18. Juli, in Jheringsfehn II. Sollte jemand keine Einladung erhalten haben, so diene diese Anzeige als solche.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verluste unseres lieben Gefallenen, sagen wir allen, besonders unserm Herrn Pastor Strakholder für die trostreichen Worte, unsern innigsten Dank.

Frau Gertrude Brink

und Kinder, nebst Angehörigen.

Steenfelderfeld, den 17. Juli 1940.



Kraftfahrzeughalter!

Ab 1. Juli 1940 besteht die

gesetzliche
Verpflichtung

zum Abschluß einer

Leben-Versicherung

Kraftpflicht-Versicherung!

Sohlenbrenntermin

Vertrauensmann Joh. Wahmann, Solmbufen.
Sonnabend, den 20. Juli 1940: Steenfelde 13, Großwolbe 14.30, Ahthove 16, Schatteburg 18, Bademoor 19, Breinermoor 20, Solmbufen 21 Uhr.

Offizielles Stufbuch z. B. - Norden

Achtung! Käsekunden!

Während meiner Abwesenheit wird das Geschäft in unveränderter Weise von meiner Frau weitergeführt.

Käse-Holz, Holland

Herrenfahrrad

Marke NSU, abhanden gekommen am Montagabend 7.45 Uhr Bahnhof. Leer, Hindenburgstraße 61.



In über 230 ausgewählten Bildern, historischen Zeichnungen und mehrfarbigen Karten wird hier die Politik Frankreichs seit Richelieu und das Verhältnis zum Deutschen Reich in klaren Zügen dargestellt. Es ist der gleiche Hochmut, dieselbe Brutalität und unveränderliche Herrschsucht, die sich von Ludwig XIV. bis in unsere jüngsten Tage unbelindert hinzieht. Hier sprechen Dokumente und hier sprechen Tatsachen.

FRANKREICH'S SCHULD

die große Sondernummer
des
Illustrierter Beobachter

hat einen Umfang von 48 Seiten und dazu 3 mehrfarbige Karten: Frankreich (72 x 55 cm) - Mittelmeerländer u. Donaumündung (52 x 54 cm) - Vorderasien u. Nordostafrika (24 x 35 cm)

Bei jedem Zeitungshändler für 50 Pfennig erhältlich

Vorläufig
keine Praxis
Vertreter vorhanden.
Dr. Abs, Tierarzt, Leer

Wein
Friseur-Geschäft
ist wieder geöffnet.
S. Petri, Leer
Am Ufer.

Heute eingetroffen eine Sendung junger

Große Bohnen
zum Einmachen. 5 kg 1.40 RM.
Täglich frische Wurzeln
W. Schwab,
Leer, Hindenburgstraße 20.

Johannisbeeren
hat sofort abzugeben
Martin Neumann,
Böllnerkönigsfehn.

Winterkohlrabi, Grünkohl, Sellerie, Porree- u. rote Beete-Pflanzen
empfiehlt
E. Hüken, Leer, Augustenstr.

Empfehlen
weichschalige Buchshöhlen
Jeweil Vorrat.
Joh.-Leur. Huismans & Sohn,
Fachsammlung, Leer.

Kleinanzelangehörten in die 923

Gebrauchter
Rüchenherd
(weiß email.) gegen Stuben-
ofen zu vertauschen. Zu er-
fragen bei der DIZ, Leer.

Zu mieten gesucht

Innerhalb Leer
1 bis 2 Zimmer
als Kontor zu mieten gesucht.
Eventuell möbliert. Schriftl.
Angebote unter L 477 an die
DIZ, in Leer.

Suche so sofort oder später in
Leer oder Umgebung eine

4-5-Zimmerwohnung
Franz Holborn,
Leer, Großstraße 46.

Sanderec
Lebensmittelgeschäft
läßt in Leer

Laden
mit 2 Schoufenleer.
Sicherer Mietzähler.
Angebote erbeten unter
RN. 40079 an die DIZ,
Emden

Kleinanzelangehörten in die 923

**Denkt an die Verdunkelung
Eurer Wohnungen!**

Amtliche Bekanntmachungen

Leer **Seifenzeugnisse und Waschmittel**

Mit Wirkung vom 1. Juli 1940 ab ist die Anordnung Nr. 2 der Reichsstelle für industrielle Fettverarbeitung für die Verteilung von Seifenzeugnissen und Waschmitteln aller Art vom 29. Juni 1940 in Kraft getreten.

Gemäß dieser Anordnung dürfen Verkaufsstellen Seifenzeugnisse und Waschmittel nur noch auf Grund von Sammelbezugsgscheinen und Vieferstellen nur noch auf Grund von Großbezugsgscheinen beziehen.

Der Austausch von Kartenabschnitten, Bezugsgscheinen und Vieferstellen für industrielle Fettverarbeitung für die Verteilung von Seifenzeugnissen und Waschmitteln aller Art vom 29. Juni 1940 in Kraft getreten.

Gemäß dieser Anordnung dürfen Verkaufsstellen Seifenzeugnisse und Waschmittel nur noch auf Grund von Sammelbezugsgscheinen und Vieferstellen nur noch auf Grund von Großbezugsgscheinen beziehen.

Der Austausch von Kartenabschnitten, Bezugsgscheinen und Vieferstellen für industrielle Fettverarbeitung für die Verteilung von Seifenzeugnissen und Waschmitteln aller Art vom 29. Juni 1940 in Kraft getreten.

Gemäß dieser Anordnung dürfen Verkaufsstellen Seifenzeugnisse und Waschmittel nur noch auf Grund von Sammelbezugsgscheinen und Vieferstellen nur noch auf Grund von Großbezugsgscheinen beziehen.

Die vor Inkrafttreten dieser Anordnung eingenommenen und bereits zur Bestellung benutzten Kartenabschnitte und Bezugsgscheine sind entsprechend der bestellten Menge zu ordnen und mit den Unterlagen der Vieferung (Vieferische, Rechnungen) zusammen zu aufzubewahren, daß sie jederzeit auf Verlangen des Wirtschaftsamtes oder dessen Beauftragten vorgezeigt und übergeben werden können. Sind die Unterlagen nicht oder nur unvollständig vorhanden, so gilt die entsprechende Liefermenge als nicht ordnungsmäßig bezogen.

Kartenabschnitte und Bezugsgscheine, die die Grundlage für eine Bestellung bereits abgegeben haben, dürfen weiteren Bestellungen nicht zugrunde gelegt werden. Die Vieferstellen haben die von ihnen den Empfängern bisher unterliegenden Vieferische sofort fällig als Kontoweis für eine ordnungsgemäße Vieferung aus weiterhin aufzubewahren. Die gleiche Aufbewahrungspflicht gilt für die Viefersteller für die bisher empfangenen Vieferische.

Sofortige Ablieferungspflicht besteht für die seit Beginn der Kriegswirtschaft eingenommenen und bereits Bestellungen zugrunde gelegten Kartenabschnitte, Feinleiste bis 100 Gr. bei Zusatzleiste (rot) sowie für Einzelbezugsgscheine über Feinleiste (Toiletteleiste). Diese Kartenabschnitte und Bezugsgscheine sind gebündelt und mit dem Namen des Einlieferers und der betreffenden Anzahl der eingelegten Scheine versehen bis zum 31. Juli 1940 an das unterzeichnete Wirtschaftsamts abzuliefern. Bestellanlagen und Rechnungen und Vieferische sind hierzu zur Einsicht vorzulegen. Sammelbezugsgscheine sind hierzu den erst dann an Verkaufsstellen auszugeben, wenn von diesen alle roten Kartenabschnitte abgeliefert sind.

Leer, den 15. Juli 1940.
Der Landrat des Kreises Leer.
- Wirtschaftsamts -

Stellen-Angebote

Wir suchen für sofort oder später mehrere tüchtige

Bäcker

und bitten zunächst um schriftliche Bewerbung mit allen Angaben
Heinrich Jäde, Spezial-Fabrik für Vollkornbrot, Hieselhorst-Nornewedde (Weßfallen).

Bürokrast

für Kontor und Laden zu möglichst baldigem Antritt
gelucht. Schriftliche Bewerbungen unter L 476 an die
DIZ, Leer.

Suche zur Führung meines
frauchenlofen Geschäftshaus-
hates eine

Hausgehilfin

J. Schlüter, Norden,
Brauhausstr. 5, Fernr. 2481.

Verlaufe sof. wegen Umzugs
meine 76 Morgen große

Siedlung

in Knüppeldamm, B. Stuer,
Ar. Waren (Mecklenburg),
46 Morgen Aker, 30 Morgen
prima Weiden und Weiden.
Kein Erbhof, Neubauernschein
ert. Mit oder ohne Inventar.
Gustav Holte, Knüppeldamm.

Sehr wichtig!

Bei Aufgabe von Anzeigen bitten
wir, uns anzugeben, in welcher
Ausgabe die Anzeige erscheinen
soll! Für die Bezugsausgabe
Emden-Norden-Kurich-Wittmund
besteht ein ermäßigter Preis,
während Anzeigen, die in der
Gesamtausgabe erscheinen, also
den Kreis Leer mit erfassen,
mit 13 Pfennig pro Millimeter
berechnet werden.

Zu verkaufen

Guterh. Möbel
zu verkaufen.
Leer, Hindenburgstraße 37.

Zu verkaufen:
1000 Sementfalzriegel
und etwa

1000 Hohlziegel
(alte Sorte).
Wiß Wuhboom,
Groß-Dendorf, Post Remels

Erbisen
zum Einmachen pfund- und
zweiterweise abzugeben.
Schöne, Leerort.

Tunge, flotte
Stammfuh
zu verkaufen.
H. Hündling, Steenfelde.

Zu verk. ein gutes, älteres
Arbeitspferd
Gerh. Holl, Detern.

Sapere Solvaten

Wegen Tapferkeit vor dem Feinde erhielten folgende Soldaten das Eiserne Kreuz II. Klasse:

Leutnant Erich Sander, Achboer, er machte auch den Vorkampfbug mit; Gefreiter Herbert Sanderfeld, Kitzel, der ebenfalls den Vorkampfbug mitgemacht hat; Unteroffizier Conrad F. d. H. Wehrhanderberg; Gefreiter Albo Heinen und Bernd Bakker, Abau, demnitz; Gefreiter Rudolf Straß, Mischenhart.

Kriegsgefreiter Wilh. Sadstein aus Emden, Große Feldernstraße 15; Gefreiter Dietrich Küter aus Borkum.

Stabsarzt Dr. Winter aus Norden; Unteroffizier Cornelius Spinneder, Sohn der Witwe C. Spinneder aus Norden; Unteroffizier Friedrich Hinrichs, Sohn des Schlossermeisters Kemmer Hinrichs aus Süddoldane.

Gefreiter Friedrich Bohlen aus Hinterebene, Die Spange zum Eiseren Kreuz zweiter Klasse Hauptmann Geduld aus Aurich.

Maschinenmaat Martin Friedrichs aus Witmdum.

Obergefreiter Erich Zanssen aus Itarp.

Unsere ostfriesische Heimat beglückwünscht ihre tapferen Söhne für den rühmlichsten Einsatz vor dem Feinde!

Süßstoff richtig verwenden!

Seit der Rationierung der Lebensmittel wurde immer wieder auf die Verwendung von Süßstoff hingewiesen. Süßstoff ist ein reines Süßgewürz. Es besitzt aber keinen Nährwert und nicht die konservierende Wirkung wie Zucker.

Es gibt zwei Arten Süßstoff, und zwar: die G-Präparationen enthaltenen Tabletten. Sie sind mit Natron versetzt, damit sie in Dosen abgepackt werden können. Diese Süßstofftabletten sind zum Süßen von Getränken, Suppen, Kaltschalen usw. bestimmt. Sie sind nicht geeignet zum Süßen von Speisen, da Natron den Geschmack beeinflusst.

Die Süßwunder-Tabletten sind aus reinem Kristallsüßholz hergestellt. Sie können unbedenklich zum Süßen verwendet werden. Deshalb können sie auch im Esslöffel-Verfahren mit Früchten eingeklopft werden. Die natürliche Farbe der Früchte bleibt dabei erhalten, der Geschmack wird nicht verändert. Marmeladen werden aber, da sie ja ein Nahrungsmittel sein sollen, am besten nur mit Zucker hergestellt. Ist aber nicht genügend Zucker vorhanden, so können auch Marmeladen mit Süßstoff hergestellt oder eingemacht werden. Dies ist aber nur in kleineren Mengen möglich, deren Inhalt schnell verbraucht wird.

Es bestand früher die Ansicht, daß Speisen, die mit Süßstoff zubereitet waren, einen bitteren Geschmack hätten. Diese Ansicht war gar nicht richtig, als die Süßstoffherstellung noch im Entstehen war. Der früher hergestellte Süßstoff enthielt Bitterstoffe, die beim Kochen festgehalten wurden und bei den fertigen Speisen hart hervorstraten. Inzwischen ist es aber gelungen, diese Bitterstoffe im Herstellungsverfahren zu beseitigen.

Feuerwerkskörper zum Schutze von Kulturen. Als Ausnahme vom dem grundsätzlichen Verbot des Abnehmens und Abnehmens von Feuerwerkskörpern hat jetzt der Reichswirtschaftsminister allgemein dieses Verbot aufgehoben, soweit es sich bei dem Abnehmen und Abnehmen von Feuerwerkskörpern um die Verwendung von Witz und Späßen in Weinbergen, Obstgärten und ähnlichen Anlagen handelt. Bedingung aber bleibt, daß in Frage kommende geeignete Feuerwerkskörper nur an Personen von im Alter über achtzehn Jahren verkauft werden und das Abnehmen oder Abfeuern in der Zeit zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang geschieht.

Zustichukräume werden besichtigt

Maßnahmen zur Sicherung der Volksgenossen

Bis jetzt ist Leer von einem Angriff aus der Luft verschont geblieben. Wir wollen hoffen, daß es auch in Zukunft der Fall sein wird. Dennoch aber müssen und wollen wir alle Maßnahmen ergreifen, die zur Sicherung des Lebens, der Gesundheit und des Eigentums unserer Bevölkerung notwendig erscheinen. Diesen Maßnahmen muß jeder Verbandsangehörige entgegenbringen, wenn sie auch einige Unannehmlichkeiten mit sich bringen. Zu ihnen gehört auch die Regelung, daß die Abendeveranstaltungen, zum Beispiel die Filmvorführungen, schon um 20 Uhr beginnen. Es soll damit erreicht werden, daß jeder Besucher spätestens um 23 Uhr zu Hause sein kann.

Eine der wichtigsten Maßnahmen zur Sicherung der Stadt und ihrer Bewohner ist die vollständige Verdunkelung aller Wohnungen. Aus keinem Fenster darf auch nur der geringste Lichtschein nach draußen fallen. Es nimmt wunder, daß diese Maßnahme immer wieder wiederholt werden muß. In der vorletzten Nacht leuchtete auch wieder Lichtschein aus einem Industrieturm auf der Weide. Auf Anruf hin wurde die Nachtlichter sofort beseitigt. Es ist aber nicht anständig, in jeder Straße einen Posten aufzustellen, um die Säugigen an ihre Pflicht zu erinnern. Daher ist die Polizei jetzt dazu übergegangen, jeden Fall der ungenügenden Verdunkelung zur Anzeige zu bringen. Die Zeit der Verdunkelung ist vorbei.

Die Tatsache, daß auch bei den Angriffen der englischen Flieger in der letzten Zeit niemand getötet wurde, die sich im Zustichukraum befanden, verleiht uns die nötige Aufmerksamkeit zu schenken. In diesen Tagen finden durch die

Polizei und den Reichsluftschutzbund Besichtigungen der Zustichukräume in Leer statt. Es ist erfreulich, daß die meisten den Anordnungen der maßgeblichen Stellen gefolgt sind und die Räume zweckentsprechend gesichert und ausgestattet haben. Jedes Haus in unserer Stadt wird besichtigt werden.

Bei Fliegeralarm ist nach Möglichkeit der Hauptabzug der Gasleitung zu schließen. Es ist aber darauf zu achten, daß alle Brennstellen im Hause, auch die kleinen Stacheln, vor der Wiederöffnung erst geschlossen werden, um Vergiftungen und Explosionen unmöglich zu machen.

Unsere Polizei ist für jeden Ernstfall gewappnet. Nachts, wenn wir ruhig schlafen, wacht sie. Wenn in weiter Entfernung die englischen Flieger nahen, läuft bei der Polizei schon eine Gefahrmeldung ein. Dann beginnt der erhöhte Wachenbetrieb. Genau wird der Einflug verfolgt. Sollte sich die Wahrscheinlichkeit der Möglichkeit herausstellen, daß Leer das Ziel der Angriffe wird, dann erziehen die Engländer, sollte Leer von einem einzelnen feindlichen Flugzeug überflogen werden, geschieht nichts. Eine Warnung der Bevölkerung stellt auch ein über der Stadt liegendes Flakfeuer dar. Wenn in Emden die Flak schießt, können uns die Splitter nicht erreichen. Dann braucht keiner in den Zustichukraum zu gehen. Es kann aber einmal sein, daß eine der Flieger den Batterien, die einmal hier und ein anderes Mal dort steht, auch einmal in der Umgebung unserer Stadt Aufstellung nimmt und das Feuer auf feindliche Flugzeuge, die über Leer einfliegen, eröffnet. Dann ist das Ausweichen der Zustichukräume dringend notwendig.

Wenn der Soldat entlassen wird

Sofortige Arbeitsaufnahme Pflicht

Nach der Entlassung aus der Wehrmacht ergeben sich für den Einberufenen eine Reihe von Fragen, die in einem jeden ergebnen Runderlaß des Reichswehrministeriums des Innern und des Reichsfinanzministeriums gefaßt worden sind. Zunächst ist davon auszugehen, daß durch die Einberufung zur Wehrmacht das Beschäftigungsverhältnis nicht gelöst worden ist. Die beiderseitigen Rechte und Pflichten haben für die Dauer der Einberufung lediglich geruht. Der aus dem Wehrdienst Entlassene muß daher spätestens zwei Wochen nach seiner Entlassung in seinen früheren Betrieb die Arbeit wieder aufnehmen. Er hat sich zu diesem Zweck alsbald nach seiner Entlassung mit dem Unternehmer in Verbindung zu setzen.

Aber auch soweit ein Beschäftigungsverhältnis vor der Einberufung nicht bestanden hat oder inangiltig, zum Beispiel durch Stilllegung des Betriebes, gelöst ist, hat der Entlassene sich so rechtzeitig um den Einlass seiner Arbeitskraft zu bemühen, daß er unmittelbar nach Ablauf der ersten vierzehn Tage seit der Entlassung die Arbeit aufnehmen kann. Seine Werbung beim Arbeitsamt hat er der Familienunterstützungsbüro zu übermitteln.

Die Pflicht es aber mit dem Angehörigen des aus dem Wehrdienst in Ehren entlassenen Soldaten gewährten Familienunterhalts? In dieser Beziehung gilt folgendes: Nimmt der Soldat nach der Entlassung eine nicht selbständige Beschäftigung an oder ist er nicht arbeitslos, so wird Familienunterhalt in jedem Falle für die Dauer von zwei Wochen seit dem Entlassungstage und darüber hinaus

bis zum Tage der ersten Lohn- oder Gehaltszahlung, längstens jedoch für die Dauer eines Monats fortgewährt. Ist der Entlassene noch unverschuldet arbeitslos, so kann Familienunterstützung bis zur Beendigung dieser Arbeitslosigkeit, längstens jedoch bis zur Dauer eines weiteren Monats, fortgewährt werden, wenn das zuständige Arbeitsamt bescheinigt, daß der Entlassene als Arbeitsuchender gemeldet und noch unverschuldet arbeitslos ist.

Ist der Soldat Unternehmer eines Gewerbebetriebes oder eines Betriebes der Landwirtschaft, oder ist er ein freier Berufstätiger, so wird die Wirtschaftsbeihilfe zur Fortführung des Betriebes oder freien Berufes, oder allgemeiner Familienunterhalt in jedem Falle für die Dauer von zwei Wochen, längstens jedoch für die Dauer eines Monats seit dem Entlassungstage fortgewährt. Ist im Falle der Gewährung der Wirtschaftsbeihilfe nach Ablauf des ersten Monats die Fortführung des Betriebes oder freien Berufes und der notwendige Lebensbedarf der Angehörigen aus den Erträgen des Betriebes oder freien Berufs oder aus anderen Mitteln des entlassenen Soldaten und seiner Angehörigen noch nicht gesichert, so wird insoweit Wirtschaftsbeihilfe bis zur Dauer eines weiteren Monats fortgewährt.

Die Wehrmacht gewährt dem entlassenen Soldaten für die Dauer von vierzehn Tagen, von dem Tage nach dem Entlassungstage an gerechnet, die Wehrmachtsgeldzahlung in Höhe von 100 Reichsmark. Während dieses Zeitraumes erhält der entlassene Soldat für seine Person keinen Familienunter-

Metallsammlung schließt am 31. Juli

Die Metallspende des deutschen Volkes zum Geburtstag des Führers im Kriegsjahr 1940, die bekanntlich ein außerordentlich günstiges Ergebnis brachte, wird nunmehr endgültig zum 31. Juli 1940 abgeschlossen. Sofern also noch der Wunsch besteht, Hufeisen vorzunehmen, wird gebeten, diese bis zu dem vorerwähnten Zeitpunkt durchzuführen.

Bis Anfang Juli waren von dem gesamten Ergebnis der Metallspende etwa achzig vom Hundert der Menge bereits auf den Hüften eingetroffen. Es ist anzunehmen, daß bis Ende Juli sämtliche Mengen aus der Metallspende abgerufen und verladen sein werden. Sollte dies in dem einen oder anderen Fall noch nicht geschehen sein, so werden sämtliche Stellen, bei denen noch Metall liegt, also beispielsweise die Drispurgen, über die Gemeinden gebeten, eine entsprechende Meldung an die nächsthöhere Dienststelle, die Kreisleitung oder das zuständige Wirtschaftsamt abzugeben, die jedoch die Meldung an die Reichsstelle für Metalle in Berlin mit größter Beschleunigung weiterleiten. Die verschiedenen Mengen werden jedoch ebenfalls unerschütterlich weitergeführt werden.

Leistungen des Familienunterhalts, die er schon während der Dauer der Einberufung erhalten hat (zum Beispiel Mietsbeihilfe für eine Wohnung mit eigenen Möbeln, Sicherungsbeitrag zur Aufrechterhaltung einer Lebensversicherung) werden jedoch fortgewährt. Nach Ablauf der ersten vierzehn Tage erhält der entlassene Soldat für sich selbst als Lebensregelung Familienunterhalt, wenn kein notwendiger Lebensbedarf sonst gesichert ist.

Prüfungen in Kurzschrift

Vor vier Wochen konnten wir über den erfolgreichen Abschluß zweier Kurzschriftkurse in der Drispurgen der Deutschen Stenographenvereins berichten. Ein aus diesen Kursten neu zusammengeleiteter Fortbildungskurs (K II) unter Leitung von Unterrichtsamt Roth konnte nach nur vier Wochen gründlicher Vorbereitung, die sich zum Teil auf mehrere Abende in der Woche erstreckte, bereits jetzt zum Abschluß gebracht werden. Nach den schriftlichen Prüfungsarbeiten - verlangt wurde die rechtschriftliche Uebersetzung eines 300-Silben mittelschweren Textes innerhalb fünfzehn Minuten sowie die Aufnahme eines fünf-Minuten-Diktates von achtzig Silben in der Minute, zu übertragen in vierzig Minuten am Donnerstag letzter Woche und der mündlichen Prüfung am letzten Samstag konnte ein gelungener Uebungsabend, Unterrichtsamt Roth im Heinen aller Uebenden Mitglieder das Ergebnis bekanntgeben, das als ganz hervorragend bezeichnet werden muß. Mit einigen Ausnahmen handelt es sich bei den Prüflingen um Teilnehmer, die erst Mitte März dieses Jahres mit der Erlernung der Kurzschrift überhaupt begonnen haben. Von den 28 Prüflingen werden bei einem Ausschuß von einem Prüfling von der Prüfung alle 26 Prüflinge, von denen sogar zehn wegen besonders guter Leistungen von der mündlichen Prüfung befreit werden konnten. Dieser schöne Erfolg kurzfristiger Gemeinschaftsarbeit ist ein neuer Beweis für das geistliche Streben in unserem Drispurgen der Deutschen Stenographenvereins, tüchtige Kurzschriftler heranzubilden.

Ordnungsleiter Mannott nahm im Anschluß daran die erfolgreichen Prüflinge als Mitglieder der Stenographenvereins auf, führte ihnen den Wert der weiteren Ausbildung für den Beruf vor Augen und bat um weitere tatkräftige Mitarbeit.

Die Uebungsleistung in den einzelnen Kursten wird nunmehr für kurze Zeit ruhen, doch bereitet sich in den kommenden Wochen in Vorbereitung eine größere Anzahl Mitglieder auf die im Herbst in Aussicht genommene Hauskammerprüfung vor, die voraussichtlich nach den neuen, allgemein gültigen Bestimmungen durchgeführt wird und über die wir zu gegebener Zeit weiter berichten werden.

Es wird verdunkelt von 21.32 bis 5.30 Uhr

Dr. Beförderung. Dr. med. Ernst Thafheim, ein Sohn unserer Stadt, wurde zum Militärarzt in einem Fallschirm-Bataillon befördert.

Dr. Beförderung. Der Soldat Manfred Wesener aus Leer wurde zum Gefreiten befördert.



- Unter den Hoheitsadler**
- NS-Frauenklub und Deutsches Frauenwerk, Drispurgen-Gruppe, Vorkampfbug
- Am Donnerstag, 18. Juli, um 8 Uhr findet im Heim der NS-Frauenklub ein Vortrag statt.
- NS-Wehrmannschaften Leer
- Donnerstag, 18. Juli, 20 Uhr Dienst in der Oberschule für Knaben.
- NS-Marktingenlohn 9/1881
- Sämtliche Jungmännchen und Führer der Gefolgschaft treten heute, Mittwoch, um 20 Uhr im Heim der NS-Frauenklub (Gasthaus) an. Das Ergebnis jedes Jungmännchen ist für diesen Abend erforderlich.
- NS-Motorpostgefolgschaft 1/381 Leer
- Die Gefolgschaft tritt am Mittwoch, 17. Juli, um 20.15 Uhr mit Besprechung beim NS-Frauenklub an. Der Beitrag für den Monat Juli ist mitzubringen.
- NS-Gefolgschaft 3/381 Doga
- Am Mittwoch, 17. Juli, treten alle Jungmännchen des Standortes Doga um 20 Uhr zum Dienst auf dem Schulhof an.

Das englische Schwein

(Schluß)

Dann eines Tages begann das Verhängnis. Einige krank, taumelnde Wildschweine waren von Eingeborenen erschossen worden. Von den sonst nur nachlässigweise austretenden Tieren liefen uns auch einige, sichtlich krank, in der Nähe des Wassers, vors Gewehr. Wenige Tage darauf begann die Seuche in der Herde aufzutreten. Raum zwei Wochen dauerte es, bis sie tollwütig wieder heftig auftrat. Krankheit zum Opfer gefallen war. Keines - bis auf den Kaiser, der mittlere Weibchen ein etwa 1/2 Jahre alter Widder erkrankte. Eigentümlicherweise erkrankte sich dieses hochgradigste Tier widerstandslos gegen die Seuche, während dagegen beim Windhund immer zuerst das hochgradigste Opfer der im heimischen Krankheits und Seuchen wird.

Soweit das möglich war, wurde Bobby nun noch fetter. Vormittags und im Laufe des Nachmittags machte er seinen einjämigen Bummel in die Pflanzung, um sich die schönsten und süßesten Papageienfrüchte und die lauzigen Gräser auszuwählen. Regelmäßig fehlte er in die Nähe der Häuser zurück. Hier hatte er sich die Nacht eine bequem. Wie ein Parade des Papageienmenschen gewohnt, sah er sich kümmerlich nach viel um ihn, da er völlig Selbstvergessen war. Begriffschwermere machte ihn zum Schweine, wußt nichts mehr hören. Dennoch fiel sein Verhalten eines Tages auf. Nun hat der „Chui“, der Leopold, ihn doch erwischt, dachte mir, mein Knecht, der mit mir zusammen an der Pflanzung tätig war, und ich, Tage vergingen,

Ostafrikanisches Erlebnis

erzählt von Albert J. Follen

und ich hatte einen endgültigen Schlußtritt unter das Kapitel Schweinezucht gemacht.

Dann eines Morgens ist Bobby wieder da. Aber - wie sah er aus! Das schone glatte Fell ruppig, die Ohren zerfaßt, und im rechten Schenkel trug eine lange, tiefe Schnittwunde. Es hatte ihn zu seinen Bettern, wohl wichtiger zu den Balen im Wald gezogen, und die Bettern, die bösen, hatten ihm arg mißgespielt. Keumütig und verzerrt lachte Bobby seine Suche am Gartenzaun auf. Sein gutes Blut und etwas Antiseptikum ließen die Wunde bald verheilen. Nach der ersten Erforschung mit den Bettern hielt er sich jetzt wieder ganz in den Weiden. Vom etwaigen Anschlag auf das Hornvieh wollte er nichts wissen. Wir ließen ihn dann auch seine Freiheit, um wir mehr, als wir beide, mein Knecht und ich, bei einer mit Sorgen, der andere mit Erwartungen, den Kopf voll hatten.

Mein Knecht erwartete in Kürze seine Braut aus Deutschland. Solch ein bevorstehendes Ereignis gab der Ordnungsliebe und Sauberkeit eines Afrikaners naturgemäß harten Auftrieb. Der Hon mußte die Weiden sorgfältiger bügeln, Tisch und Bettwäsche öfter wechseln. Das Umwelt von meiner Wohnung lebende, für das ganze Paar bestimmte Häuschen war mit einem Wort „in Schuß“, die Schenkel blühend, die Vorhänge lauber mit gebügelter Falten und das blütenweiße bezogene Bett gleich in den Vormittagsstunden vom Hausjungen äußerlich gerichtet. Alter Gewohnheit gemäß sollten wir die „ausstären nach ab, wenn wir hier hin-

gere Zeit auf Reiten waren. Noch wirkte die alte, gute deutsche Zucht nach. Einige Jahre später schon machte sich die schlappe englische Eingeborenepolitik so bemerkbar, daß wir es nicht mehr wagen konnten, bei offenen Tieren und Fenstern zu schlafen.

Wilde fohren Onkel und Nefse eines Abends aus der sich sehr lang hinziehenden Pfanzung heim. Jeder begibt sich in sein Haus. Noch heute ich in der Haustür, da höre ich meinen Reiten rufen. Er mißt mit der Hand, zu kommen. Drei Gefühle kann man auf dem Gesicht des Rufenden lesen: Erkaunen, ein wenig Ärger und ein groß Teil Belustigung. „Schau, ich selber“, sagt er zu mir. Aber bevor ich beifam die Schlafzimmertür öffne, höre ich es drinnen regelmäßig schnarchen. Kann, etwa der Hausjunge? Noch etwas viel Schöneres! Da liegt, lang ausgebreitet auf der Seite, das weichen, längs schimmernde Fell wunderbarlich sich abhebend vom weißen Bezug. Bobby im Bett und läßt sich auch durch unter Reden nicht im Schnarchen hören! Gewiß, ein nicht alltägliches Anblick. Das heißt, mein Knecht durfte ihm am nächsten Tag noch einmal genießen. Unvorsichtigerweise hatte er aber der Hausjunge die Tür wieder nur angedreht gelassen. Das frisch bezogene Bett war so auch zu schenken! Mit einem wackler belustigten Gesicht wie schieren kam der rechtsmäßige Weiser des untrüben Bettes zu mir herübergerannt, um mir vorwurpsvoll Mitteilung von dieser neuerlichen „Belustigung“ zu machen. Ich konnte nur antworten: „Er ist in deiner Gewalt, mache mit ihm, was du für richtig hältst. Als Widerungsgrund könnte höchstens gelten: daß er glückliche Kralle, diei Zahnhundertgen gewohnt, sich in anderer Leute fertige Betten zu legen!“

Der Dienst der SA-Wehrmannschaften. Morgen findet um 10 Uhr in der Oberstraße für Jungen wieder ein Dienstauftritt der SA-Wehrmannschaften statt. Der Ausbildungsstand ist als gut zu bezeichnen. Es besteht die Möglichkeit, doch schon am kommenden Sonntag eine Besichtigung durch den Gruppenführer erfolgt.

Keine persönlichen Gesuche und Anfragen an das Deutsche Rote Kreuz! Es wird gebeten, von persönlichen Gesuchen und Anfragen beim Deutschen Rote Kreuz nach deutschen Kriegsgefangenen in südwestlichen Ländern abzulassen, da die Klammern der Lagerkarten täglich um 22 Uhr im Uhrschlag an den Nachrichtenbrief im Rundfunk bekanntgegeben werden.

Mütteramor. Heuernte abgeklommen. Die Heuernte ist hier größtenteils abgeschlossen. Einzelne Säulen, die zum Teil vorgeerntet sind, stehen noch auf dem Feld. Die Arbeiter gingen bei dem meist schönen Wetter leicht voran. Viel frug dazu gescheitliche nachbarliche Hilfe bei. Es verdient erwähnt zu werden, daß die Besitzer von Mähmaschinen vielfach bei kleineren Betrieben das Gras mähten und hier Arbeitskräfte frei machten, die wieder anderswo eingesetzt werden konnten. In einigen Fällen leistete auch die Hitler-Jugend wertvolle Hilfe. Die Landwirtschaft stellt sich immer mehr auf Maschinen um. So wurden auch hier erneut wieder Heuauflagen angebracht. Zwei Unfälle in der letzten Zeit, die beide erhebliche Verletzungen verursachten, lassen jedoch die Notwendigkeit erkennen, bei der Handhabung der Heuauflage größte Vorsicht walten zu lassen.

Mütteramor. Kampf dem Kartoffelkäfer. Für die bevorstehende Sichtung nach dem Kartoffelkäfer sind hier sechs Stachelkolonnen aufgestellt. Die durchschnittliche Stärke beträgt zehn Mann. Sie sind einem Führer unterstellt, der für die gewissenhafte Durchführung seines Auftrages verantwortlich ist.

Mütteramor. Denks an die Ausweisung. In Anbetracht der Verhältnisse mit Ausweisung im Gau, von denen man sich erwarten darf, daß sie sich in der Zukunft ausbreiten werden, ist es notwendig, sich auszuweisen. Es wurde dabei festgestellt, daß viele Ausgewiesene, namentlich Mädchen, nicht im Besitze eines Ausweises waren. Diese wurden von der Genzarmerie festgehalten und ihnen angedroht, daß sie im Wiederbetreffungsfall mit einer Anzeige zu rechnen haben. Es sei hier noch einmal dringlich auf die Ausweisung hingewiesen. Die Arbeiter heute noch keinen Ausweis besitzt, der solle sich schleunigst bei seinem zuständigen Genzdarmerie ausstellen. Erforderlich sind vier Photographien und die Geburtsurkunde.

Mütteramor. In der letzten Woche. In diesem Jahr haben sich die alten bekannten Geite hier pünktlich wieder eingefunden. Vor einiger Zeit sind vier muntere Jungen ausgeschlüpft, die nun ihre ersten Flugübungen machen.

Mütteramor. Vieh auf der Landstraße. In der letzten Zeit kann man vielfach auf der Landstraße nach Heil Wunder beobachten, die aus der Weide ausgebrochen sind. Sie bilden eine große Gefahr für Kraftfahrer, zumal die Straße viele Biegungen macht und daher die Tiere nicht früh genug bemerkt werden können. Auch kommt es bei den Tieren vor, daß Kinder frei auf dem Bahngleise herumlaufen und den Zug gefährden. Es wäre an der Zeit, die Einfriedigungen gründlich nachzusehen.

Mütteramor. Preisfische. Der Schützenverein Ulpenen hielt am letzten Sonntag im Schützenhaus eine außerordentliche Hauptversammlung ab. Die neuen Schützen wurden einstimmig angenommen. Der bisherige Vereinsführer Franz Höfel bleibt in seinem Amt. Vor und nach der Versammlung fand auf dem Groß- und Kleinfeldstand unter reger Beteiligung ein Preisfischen statt. Folgende Schützen konnten einen Preis erringen: Großfeld: Theodor Höfel-Kemels, 58 Ringe; Dr. Fritz Voltmann-Kemels, 58 R.; Franz Kemel-Oberdorf, 58 R.; Wilhelm Hübsch-Kemels, 57 R.; Hermann Bent-Kemels, 57 R.; Franz Höfel-Kemels, 56 R.; Friedrich Gerdes-Selzberg, 56 R.; Gene Bothoff-Kemels, 56 R.; Meine de Bühr-Kemels, 55 R.; Hermann Wente 1, 35 R. Kleinfeld: Dr. Fritz Voltmann-Kemels, 36 R.; Gerhard Müller-Kemels, 34 R.; Riepte de Bühr jun.-Kemels, 34 R.; Johannes Gerdes-Kemels, 34 R.; Gerhard Wolf jun.-Kemels, 33 R.; Meine de Bühr-Kemels, 33 R.; Theodor Höfel-Kemels, 33 R.; Gerd Hanten-Kemels, 32 R.; Christel Weller-Kemels, 32 R.; Friedrich Gerdes-Selzberg, 32 R.; Ewald Hübsch-Kemels, 32 Ringe.

Mütteramor. Unfall. Der landwirtschaftliche Gehilfe D. Däncke, der bei S. Hohlstein beschäftigt ist, wurde von einem Pferd geschlagen. Er erlitt eine Kopfverletzung und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Mütteramor. Kampf dem Kartoffelkäfer. Am Montag fand eine Versammlung

Aus Gau und Provinz

Feuer. Wieder Bögelwettkämpfe. Nach langer Pause werden jetzt im Everland wieder Bögelwettkämpfe durchgeführt. So werden am Sonntag die Bögelweiber Siebetsburg und Jever in der Nähe Jever zu einem Freundschaftskampf treffen.

Wetterliche. Ammerländer Heimatbuch in Vorbereitung. Am nächsten Monat lang der Deutscher Heimatbund ein neues Ammerländer Heimatbuch übergeben werden, das auf einer Seitenzahl von 400 ein umfassendes Bild vom Ammerland vermittelt. Pläne, Abbildungen, Skizzen und Hausmarken vervollständigen den Text dieses Buches, das wahrhaft ein Spiegelbild des Ammerlandes sein wird, zumal auch führende Persönlichkeiten aller Schichtengebiete über ihren Wirkungsbereich in diesem Buch schreiben und die ammerländische Dichtung in diesem Werk in ihrer ganzen Urmüdigkeit zu dem Leser spricht.

Odenburg. Steigende Ehefreudigkeit. Wenn nur fester berichtet werden könnte, daß allein im Bezirk des Oberfinanzpräsidenten Jever-Ems von den 29 Finanzämtern an Ehestandsarbeiten seit dem Jahre 1933 insgesamt 29 375 700 RM. ausgeführt wurden, so geht daraus schon die wachsende Ehefreudigkeit hervor, die allen Orten des Gauces zu beobachten ist. Auch in der Stadt Odenburg hat die Ehefreudigkeit in den letzten Jahren ganz erheblich zugenommen. So wurden im Jahre 1938 in Odenburg allein 825 Ehen geschlossen, im Jahre 1939 steigerte sich die Zahl auf 1018, so daß also täglich in Odenburg zwei junge Paare ihre Ehe schlossen. Im Jahre 1940 beträgt die Zahl der Trauungen bislang 481.

Silberfeste. Töblicher Unfall. In der Nähe von Gummelde hatte sich beim Anhalten des Fahrzeuges die siebenjährige Hime Friedrichs aus Wiedel auf das Verbotsschild zwischen einem Krater und seinem Anhänger gestellt. Als der Fahrer, der das Mädchen nicht bemerkt hatte, nun mit seinem Fahrzeug anfuhr, geriet die Kleine unter den Anhänger. Sie war sofort tot.

Keine. Entwässerung. In der Nähe von Gummelde hatte sich beim Anhalten des Fahrzeuges die siebenjährige Hime Friedrichs aus Wiedel auf das Verbotsschild zwischen einem Krater und seinem Anhänger gestellt. Als der Fahrer, der das Mädchen nicht bemerkt hatte, nun mit seinem Fahrzeug anfuhr, geriet die Kleine unter den Anhänger. Sie war sofort tot.

Löningen. Daßs fängt sich im Gau. In der Bauernschaft Eilbergen war ein

Daßs auf Raub ausgegangen und hatte sich ein festes Stuhl aus einem Stuhl geholt. Als er jedoch den Rücken ansetzen wollte, pröchte er über die dünne Decke eines Strohsilos. Die dünne Decke gab plötzlich nach, so daß der Räuber in den Silo fiel und sich hier selbst jing, bis er durch einen Schuß zur Strecke gebracht werden konnte.

Hannover. Töblicher Verkehrsunfall. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Sonnabendmorgen auf dem Markt und Marktstraße. Ein 32jähriger Mann wurde beim unvorsichtigen Überqueren der Straße von einem Müllabfuhrwagen überfahren und starb auf dem Wege zum Krankenhaus.

Thale (Harz). Eine Nacht hilflos im Walde. Eine Frau war zur Beerenlese in den Wald gegangen. Als sie am späten Abend noch nicht zurückgekehrt war, benachrichtigte man die Polizei, die sofort eine Suchaktion einleitete. Doch erst am anderen Morgen wurde die Frau in einem Waldstück am Beerenanzug in hilflosem Zustande aufgefunden. Die Vermisste war während des Beerenleseens von einem letzten Schlaganfall betroffen worden und hatte so die Nacht im Walde zubringen müssen.

Salspöde. Ein Diebesnest ausgedeckt. Nach einem größeren Einbruch bei einer Salzweberin Wöhrstima entdeckte die Polizei in den Anlagen am Bahnhof ein regelrechtes Diebeslager. Durch eine großangelegte Fahndungsaktion, bei der besonders der Hauptbahnhof unter ständiger Kontrolle gehalten wurde, gelang es schließlich, einen schweren Jungen festzunehmen, der erst am Vortage in Jallerstein aus der Haft ausgebrochen war. Es handelte sich um einen gewissen Johannes Weferber aus Steinbude, der schon allerlei Straftaten auf dem Kerbholz hat. Von Seite der Untersuchung stellte es sich heraus, daß der Strauch mit einem Komplizen Anfang Juni in Herbst einen Grobeinbruch verübt hat, der ihm eine Beute von 5000 RM. brachte. Auch weiteren Tätern wird gefahndet, da es ausgeschlossen erscheint, daß ein Mann allein die verschiedenen Verbrechen begangen hat.

Wagdeburg. Wegen Doppellehe ins Zuchthaus. Vor der Wagdeburger Straßammer hatte sich ein 43jähriger Mann wegen Bigamie zu verantworten. Er hatte sich im Jahre 1905 von seiner ersten Frau scheiden lassen und ging dann wenige Monate später eine zweite Ehe ein. Im September 1937 ließ er sich ein drittes Mal trauen und legte dem Standesbeamten dabei die Urkunde über die Scheidung seiner ersten Ehe vor. Der Angeklagte erhielt ein Jahr Zuchthaus.

Viele auswärtige Züchter in Aurich

Guter Besuch der 155. Auktion am Dienstag

Der Verein Auricher Stammviehzüchter veranstaltete am Dienstag in der Auktionshalle in Aurich seine 155. Auktion original-oltrischer Züchter. Der Besuch dieser alljährlichen Veranstaltung war nach der zweimonatigen Ruhepause in Anbetracht der Verhältnisse recht gut. In der Auktionshalle bemerkte man gestern vormittag besonders viele auswärtige Käufer, die dem Verkauf der Auktion mit großer Aufmerksamkeit folgten. Man sah zahlreiche Züchter aus den Nachbargebieten Pommern, Mecklenburg, Schleswig-Holstein, Brandenburg, Süd-Hannover, Sachsen, aus dem Emsland und dem Rheinland, aus Lüneburg und dem Stader Gebiet.

Der Verkauf der Auktion war mittelmäßig und war zum Teil bedingt durch die geringe Nachfrage für die meisten Qualitätsstiere. Ergeben erbrachten einige Spitzenkriter recht gute Ergebnisse. Wie aus den Mitteilungen des Vereins hervorgeht, findet die nächste züchterliche Veranstaltung, ebenfalls eine Auktion von Bullen und weiblichen Tieren, am 30. August in Leer statt. Danach erst folgt eine gleiche Auktion am 24. September in Aurich.

Eine weniger für die gelirte Auktion am Dienstag: 66 Bullen und neun weibliche Tiere — verkauft. Die Durchschnittspreise für Bullen beliefen sich auf 1065 RM., die für weibliche Tiere auf 665 RM. Den Höchstpreis erzielte der Bulle „Beltrich“ aus der Zucht von Dr. J. W. Dilmann aus Leer-Westende mit 6000 RM. Weitere Bullen wurden zu 3100, 2900, 2900 und 2000 (drei Stück) RM. verkauft. Ein weibliches Tier wechselte zu einem Höchstpreis von 830 RM. den Besitzer.

Mit ersten Preisen wurden auf der gelirten Auktion prämiert folgende Tiere: „Meleroth“ (Besitzer G. Smit, Canumer-Hammrich), „Wid“ (Besitzer Gerh. Jansen, Ww., Wehrmarch 1), „Sulfin“ (Besitzer Dr. J. W. Dilmann, Leer-Westende), „Garant“ (Besitzer Dr. J. W. Dilmann, Leer-Westende), „Bruno“ (Besitzer Th. Sollen, Wehrmarch-Atendeich), „Freiherr“ (Besitzer H. Peters, Uende).

Von den weiblichen Tieren erhielt einen zweiten Preis „Broni“ (Besitzer Dr. J. W. Dilmann, Leer-Westende), einen dritten Preis „Meline“ (Besitzer Th. Sollen, Wehrmarch-Atendeich).

hat, in der der Bürgermeister die Maßregeln der Bekämpfung bekanntgab. Die Tiere wurden in drei Gruppen eingeteilt. Das Säugen der Kartoffelkäfer wird am Sonnabend von 14-16 Uhr erfolgen.

Langholf. Beförderung. Der Geleit Albert Feeling wurde zum Unteroffizier befördert.

Irhone. Straßenarbeiten. Täglich sieht man Lastzüge beladen mit Steinen und Schotter fahren, die zum Bau der Straße vom Kriegedenkmal in Großmoorfeld am

Kanal entlang nach Rajen-Wehrhauderfehnen verbracht werden sollen. Der Bau dieser neuen Straße wird von der Bevölkerung lebhaft begrüßt. Der starke Straßenverkehr über Holmsühlen-Gollingholf-Wehrhauderfehnen wird eine Entlastung erfahren.

Weener

Spanienkreuz verliehen. Dem ehemaligen Hauptgeleiteten bei der Kriegsmarine, Arnold Specker, wurde für besondere Leistungen im spanischen Freiheitskampf das Spanienkreuz in Bronze vom Führer verliehen.

Mädel müssen „dienen“

Wie der für den Gau Jever-Ems zuständigen Bezirk XVII des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend mittel, ist durch eine neue Verordnung des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend und einer Durchführungsverordnung hierzu die Reichsarbeitsdienstpflicht für die weibliche Jugend weiter ausgebaut worden. Der Gesamtrahmen des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend ist auf insgesamt 100 000 Angehörige erhöht, wodurch auch für die Mädchenlager in unserem Gau Jever-Ems eine bedeutende Erhöhung der Belegschaft herbeigeführt wird.

Mehr als 100 000 dienstpflichtige Mädchen werden nunmehr halbjährlich durch die Lager des Reichsarbeitsdienstes gehen. Waren bisher mehrere Gruppen Dienstpflichtiger von der Weidenschaft befreit, so gibt es künftig keine Ausnahmen mehr. Durch die Weidenschaft werden die Erhaltungsaufgaben für die weiblichen Angehörigen eines bestimmten Geburtsjahrganges — zunächst des Jahrganges 1922 — erfüllt.

Die bei der Musterung für tauglich befundenen Dienstpflichtigen werden dann in der vorgesehenen Stärke zum Reichsarbeitsdienst herangezogen. Die nächsten Einziehungen finden wie schon gemeldet — im Herbst statt. In den vorgenannten Verordnungen wird auf den durch die Kriegsanleihe bedingten Personalbedarf Rücksicht genommen.

Emden

Vermi. Seit dem 11. Juli, 17 Uhr, werden vermehrt: Wehring Dietrich Witten, buif, geboren 6. April 1923, wohnhaft Emden, Friedenstr. 3, und Wehring Josef Poljei, geboren 16. März 1924, Mühlberg, wohnhaft Girtelstraße 2. Es wird ermahnt, die Weidenschaft bei Antritt in Schutzhaft zu nehmen und die Kriminalpolizei zu benachrichtigen.

Verkehrsfall. In der Adolf-Hitler-Straße ereignete sich Montag ein Verkehrsfall. Ein Radfahrer wurde von einem Dreiradler wegen angefahren und zu Boden geschleudert. Er erlitt eine Fußverletzung und Hautabstrüpfungen. Das Fahrrad wurde leicht beschädigt.

Streitende Seelute. Zwei Seelute, die sich in angelegtem Zustand befanden, gerieten mit einem Schiffsbekletter in Streit und wollten tätlich gegen ihn vorgehen. Die Weidenschaftsbehörde wurde rechtzeitig dadurch, daß sie den Hauptbeteiligten festnahm und ihm Gelegenheit gab, seinen Kauf auszusprechen.

Norden-Krummhörn

Schöne Spende einer Gebenspfadkolonne. Eine Entseinfacholonne der Deutschen Jungpolke beim Erbsenpfad stellte einen Teil ihres Pfadabgebens dem Deutschen Rote Kreuz zur Verfügung. Der Betrag wird durch die Kreisleitung dem DRK überwieben werden.

Die Arbeitsstelle verlassen. Ein Einwohner wurde angezeigt, weil er ohne Grund seine Arbeitsstelle verlassen hatte. Er führte danach Gelegenheitsarbeiten aus, angeblich, weil er dabei mehr verdienen konnte. Nun hat er eine Strafe wegen Verstoßes gegen die Kriegswirtschaftsordnung und gegen die Verordnung zur Bekämpfung des Arbeitsplatzwechsels zu erwarten.

Berumbur. Verlesung. Als erstes Soldaten unserer Gemeinde wurde dem Gefreiten Eilert Harms das Infanterie-Sturm abgehoben verliehen.

Standort. Der erste Werftenamt. Hier konnten die ersten Bauern mit dem Sichten der Gerste beginnen. Während die anderen Feldrührer einen guten Stand aufweisen, hat sich die Gerste durch die Niederlage der letzten Zeit fast gelegt. Es ist daher schwierig, sie zu säen.

Veerdorf. Torf wird abgefahren. Unsere Kolonisten sind zur Zeit mit dem Abfahren des Brenntorfs beschäftigt, der zum Teil nach der West- und auch nach der nahen Warf gefahren wird. Wie verläuft, stellt sich der Preis für ein Tagewerk oder zwei große Fuder auf 45.- RM. frei Haus.

Marienheide. Hervorragende Leistung beim Erbsenpfad. Bei dem Bauern Udo Smid in Süderpolder hat Frau Luise aus Marienheide an einem Tage 366 Pfund gepflückt.

Upannt-Schott. Verkauf eines Besitzums. Das in Oster-Upannt belegene Hof Gut Doppelmooshaus mit rund dreizehn Hektar Gartenland, das bis jetzt H. Herfeld gehörte, ging durch Kauf in den Besitz von S. Müller über. Der Antritt erfolgt am 1. Oktober. Der Kaufpreis beträgt rund 7000 RM.

Die junge Frau Peters meinte es gut

als sie die schmutzigen Messerjacken und -schürzen ihres Mannes recht heiß einweichte. Aber das Ergebnis war leider nicht gut: eingebrannte häßliche Flecken waren harnnähig im Gewebe fest. — Blut- und eiweißhaltige Flecken darf man niemals in heißem Wasser, sondern immer nur lauwarm einweichen. Schmutzige Messer, Bäckers- und Konditoren-

wäsche wird deshalb am Abend in lauwarmem Wasser eingeweicht. Am nächsten Morgen reibt man die Flecke aus, und erst dann wird in frischer Wäsche kurz gekocht. Bei viel genügt wenig, um viel zu leisten; 1 Daker auf 5 Eimer Wasser schon gibt eine Lösung von stark reinigender Wirkung. Wer Wäsche nimmt, spart Seife und Waschpulver.

IMI für Berufswäsche
Hergestellt in den Persil-Werken

Karin und der Bildhauer

Erzählung von Joseph Bau r

Es Eigenwillig aufgeregt fanden Torstens Bildhauer im Licht. Kantige Berühmte straffte die Gesichter der Männer und Jünglinge. Die Antike der Frauen und Mädchen erhellte Innem nur von innen her. Diese Kunstwerke zeigten das Körperliche in natürlicher Klarheit und zugleich geheimnisvoll verklärt.

Karin betrachtete lange Bild für Bild aus einer Mappe, die das Bedeutende von Torstens bisherigem Schaffen wiedergab. Es fiel ihr auf, daß nur die männlichen Gestalten vorzügliche Leistungen aufwiesen. Die weiblichen Urbild geschaffen, einmal ganz mädchenhaft, das andere Mal mehr weiblich dargestellt. Karin gelangte zu der Gemäld, daß dieses Urbild Torstens Frau gewesen sein mußte.

Es war immer der gleiche, gleichmäßig schlank Körper, fast jugendlich, breit an den Schultern und schmal an den Hüften, das Gesicht erfüllt von verborgener Weisheit, die Stirn heiter gewölbt. Und doch lag über dieser Gestalt, die so pacend lebensvoll da stand, ein Schatten Unwilligkeit, etwas unsehbarer Fremdes, so daß Karin an die Worte eines Dichters erinnert wurde: Wen Götter lieben, den umfängt der Tod.

In den Anblick dieser hülsenlosen Gestalt veranlaßt, fühlte Karin deutlich die Selbstheit und auch die Tragweite jenes Jenseits wunden Mädchen und Frau, der da greifbar verewigt ist. Diese Mädchen, dieses weibliche Urbild, waren vollendet. So mußte sie sein und bleiben, es war ihr innerstes Gesetz. Sie starb, als sie ganz Frau und Mutter werden sollte. Ihre drei Kinder, Zwillingenmädchen, waren seitdem Karin anvertraut.

Karin glaubte jetzt Antwort zu haben auf etwas, das sie Torstens nie hätte fragen können. Einige Monate lebte sie mit ihm und seinen Kindern unter einem Dach, und doch war er ihr fremd wie am ersten Tag. Damals in der Kunst hatte sie ihn nur mandmal flüchtig gesehen, wenn er sich nach den Kindern erkundigte. In seinem umhüllenden Bild lag tröstliche Entschiedenheit. Karin empfand ihn damals eine metholdige Begiernis um ihn, der sie sich nicht mehr entziehen konnte. So hatte sie ohne Zögern zu mit den Kindern die Kunst zu verlassen und in Torstens Haus überzusiedeln.

Selbst dem Bied der Betreuung der Kinder und des Hauses wollte Karin überlassen. Erst neunzehn Jahre alt, hatte sie Mähe, der neuen Aufgabe gemessen zu sein. Torstens Bied unerschrocken dütter in sich verschlossen. Er ließ alle Besucher abweisen. Meist hielt er sich in seinem Atelier auf. Ob er arbeitete, war ungewiß. Seit dem Tod seiner Frau war kein Wert von ihm mehr sichtbar geworden.

Zufallsfügung hatte die Zwillinge zu Karin Karins bestimmt, und sie forderten täglich nur, daß Karin ihnen Mutter sei. Die Mädchen gehöhen gut, trotz ihrer seltenen Beschaffenheit.

heit. In ihrem ganzen Wesen kam etwas vornehm Ruhftames zum Ausdruck. Auf der Straße fanden die ungewöhnlich hübsigen, geschmackvoll gekleideten Zwillingen über all freundlich Anteilnahme. Besonders Vergnügen machte es Karin, daß sie immer ganz selbstverständlich für die Mutter gehalten wurde.

Mit dem Versuch, zu hören, erzählte Karin einmal, als Torstens den Kindern gute Nacht sagte, eine ältere Dame habe nachmittags im Park festgestellt, die Kinder sähen ihr, Karin, äußerst ähnlich. Torstens bildete Karin eine Weile wortlos an. Dann wandte er sich wieder den Mädchen zu und sagte betont kühl, er hoffe, daß sie die Kinder nie von fremden Leuten berühren lasse. Karin, betroffen und gekränkt, erwiderte, daß sie solcher Mahnungen nicht bedürfte.

Zum erstenmal war Torstens zu Karin freundlich gewesen. Aber er hatte sie auch so offen angefaßt wie bisher nie. Und sie hatte im Blicke seiner merkwürdig verklärten und doch tiefinnerlich hellen Augen etwas gesehen, das sie mit Bewunderung und Bangnis zugleich erfüllte. Sie spürte, daß Torstens sich noch immer verzehrte in einem gefährlichen Bereich außerhalb des klaren, bunten Lebens.

Karin war in ihrem Wesen schlicht und natürlich. Auf ein Hochschulstudium hatte sie verzichtet, und war lieber Kienberglerin geworden. Zum erstenmal fühlte sie sich nun in ihrer gelunden Selbstficherheit erfüllt. Torstens weibliche Idealgestalten regten sie zu denruhigenden Betrachtungen an. Sie suchte aus ihrer Photos eines, das sie im Badeanzug zeigte, und prüfte ihre Gestalt mit kühlendem, wägendem Blicke. Da war etwas von gebrauchener Schwere und erdhafter Festigkeit, ganz anders als das, was Torstens an Weiblichkeit dargestellt hatte. Karin war mittelgroß, fast ein wenig bäuerlich hämmig gewachsen, mit voll ausgeprägten Hüften und weich gedundenen Schultern. Sie zeigte Anlage zu gesunder Fülle. Eigentlich hatte sie gar nichts Mädchenhaftes mehr an sich; das weibliche war schon ganz entfallen.

Karin ließ das Bild einer weiblichen Plastik Torstens eintragen und hingte es ins Zimmer der Zwillinge. Torstens sah es und fragte, woher das Bild sei. Sie laute, erwidert, daß sie die Wappe in einer Buchhandlung gekauft habe.

— Warum? — Weil sie ihn auch als Künstler kennenlernen wollte. — Ob sie ihn denn als Weib schon zu kennen glaube? Etwas als Vater? Sei er überhaupt ein richtiger Vater? — Aber müßte sie ihn tadeln? — Karin bestritt dies, sie sei ein guter Vater. Die Mädchen jedenfalls seien sehr mit ihm zufrieden. — Und sie, fragte Torstens, ob sie mit ihm zufrieden sei? — Nicht ganz, sagte sie mutig. Er sei zu verschlossen, zu einsam. — Karin verjammte und wandte sich den Kindern zu. Auch Torstens schwieg. Blicke nahm er das Bild von der Wand und schaute es an. Und das klang er, „das gefällt mir. Karin erwiderte, „ja, das ist sehr schön“, sagte sie.

Im Torstens Mund erschien ein bitteres Lächeln. Dann sagte er: „Bitte hängen Sie es woanders hin, damit ich es nicht sehen muß. Für mich ist es nicht gut.“

Nachdenklich trug Karin das Bild hinauf in ihr Zimmer.

Torstens kam jetzt öfter zu den Kindern und spielte mit ihnen. Manchmal sah er auch zu, wie sie gebadet wurden, und stizzerte sie dabei mit raschen, sicheren Strichen. Karin wachte nicht, zu bitten, er möge ihr die Kleider zeigen, die sie fürchterlich die letzten Anzüge wieder erwachender Schaffenslust zu führen. Aber sie fand den Skizzenblock auf seinem Schreibtisch und schaute ihn heimlich durch. In Klaren,

kräftigen Strichen waren Gestalt und Bewegung gezeichnet. Und da Karin spürte eine warme Wärme vom Herzen her, auch sie hatte er mit zuberhöhten Strichen festgehalten, hülsenlos, wie die Kinder. Mit dem Blicke des Künstlers hatte er nur das Wesentliche ihrer Gestalt gezeichnet. Er hatte sie erfaßt, wie sie wirklich war.

Unmüßig listete sich Torstens trauernde Umhüllung. Im Spiel mit den Kindern konnte er schon zuweilen lachen. Karin erlebte es wie ein Geschenk. Zugleich aber spürte sie ganz von ferne her eine andere Begiernis. Was würde Karin, wenn Torstens wieder zu einer Frau fände? Würde Karin den Kindern weiterhin unbeschränkt Mutter sein dürfen? Und dann bedrängte sie ein Gedanke, der sie im Innern ergötten ließ: Wie, wenn sie sich vor Torstens in ihrer Fraulichkeit verlor? Doch da lag sie plötzlich keine Frauengestalt vor sich. Und sie empfand eine lähmende Schwere in allen Gliedern, so als habe sie ein Schöpfer mit derber Hand allzu idios geformt.

Im Frühjahr hatte Torstens auf der hedenunäumten Kelenfläche hinterm Atelier ein Planhölzchen einbauen lassen. An den sonnigen Tagen tummelten sich dort die Kinder einige Stunden nackt, und auch Karin konnte sich im Badeanzug. Frohen Herzens lauflte sie dem Klang der Weibschläge aus dem Atelier. Manchmal kam Torstens im weichen Kittel heraus, ließ sich ins Gras und schaute den spielenden Mädchen zu. Dabei konnte es sein, daß der Blicke seiner hellen Augen lange und unerwartet auf Karin ruhte. Karin fühlte, wie ihre Glieder schwer wurden unter diesem bannenden Blicke. Selten sagte Torstens ein Wort. Aber das leise Lächeln, mit dem er Karin angrüßte, sagte ihr deutlicher als Worte, daß er dem klaren Leben wiedergewonnen war.

Im Herbst wurde in der Hauptstadt die große Kunstausstellung eröffnet. Auch Torstens war mit einer Plastik vertreten. In der Deffinitheit fand dieses neue Werk starke Beachtung. Es war eine monumentale Frauensfigur in rötlichem Stein. Torstens hatte das Weibliche in ganz neuer Art dargestellt. Das idealisierte Magerkeit seiner bisherigen Schöpfungen, der Hands der Unwilligkeit darüber setzte, wüßte. Ungeheurer Lebenskraft, in fast gebrochenen Körperlichkeit, fand dieses Weibchen fest und gut auf der Erde. In den stilligen Formen lag unverfälschte Kraft. Dieser Frauenleib barg das ewige Geheimnis künftigen Muttertums, das geliebt war gegen den Tod.

Torstens hatte Karin gebeten, die Ausstellung zu besuchen. Karin erwiderte, als sie plötzlich vor dem Bildwerk stand. Das war sie, ganz wie sie war!

Als Karin von der Reize zurückkam, fand sie Torstens im Zimmer der Kinder. Er sahte Karin wortlos die den Händen und zog sie an sich. Und die beiden Mädchen riefen dazu in einem fort laut und freudig: „Mutti, Mutti, Mutti, Mutti!“ Das hatte Torstens mit ihnen als Begrüßungschor eintubiert.

Katichlage an den Sohn des Optikers

Ohne von den amerikanischen Hoch-Organisationen benennet zu werden, wurde folgende amerikanische Katichlage an seinen Sohn in den USA verbreitet.

„Mein lieber Sohn, wenn du einem Kunden ein paar Gläser verpaßt hast und der Kunde fragt, was er zu bezahlen hat, dann sagst du: Preis 10 Dollar! Dann machst du eine Pause und paßt auf, ob er mit den Augen zuckt. Zuckt der Kunde nicht mit den Augen, dann sagst du nach einem Augenblick hinan: „Das ist der Preis für das Glas.“ Die Gläser kosten weitere 10 Dollar.“ Dann machst du wieder eine Pause — aber nur ganz kurz, beobachtest erneut, ob er zuckt. Zuckt er nicht, dann sagst du gleich hinterher: „Nebes!“



„Sehen Sie, wie dieser Hut Ihnen stehen wird!“ (Golliten).

Neue Bücher

Die Kunst im Deutschen Reich, Folge 6. Herausgegeben vom Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP. Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf., München.

Das Kunst-Heft dieser führenden Kunstzeitschrift hat keineswegs unter den wirtschaftlichen Erscheinungen des Krieges gelitten. Es ist vielmehr vergrößert und handelt noch strenger vom Weislichen. Es sind notwendige geringe Einkürzungen unserer Zeit in der Tat zu großen Vorzügen geworden. Neben dem reichen Architektur-Teil als Anfang, in dem die „Kaiserne“ als vorbildliche Bauaufgabe im neuen Deutschland an trefflichen Beispielen dargestellt wird, enthält der geprüfte Kunstteil einen Gedicht-Kreislauf auf den genialsten zeitlosen Namen Peter Paul Rubens vom dem unlämlichen Kunsthistoriker Josef Wulz in Brüssel, der sein Thema in der Knappheit dennoch großzügig erschöpft, jedenfalls im Entschieden. Die Deutung Rubens als den übermächtigen Lebensverfüller und -Bejäger, als den großen selbst-belebenden Seidner unter den großen naturwichtigen Malern ist außerordentlich aufwendig.

Zu Hans Watzlars Gedicht auf ein seiner Kopf wie Hans Wulz eine meisterliche Darstellung des umstrittenen Malers der Wiener Gründungszeit gebracht und dabei das Gute, Wertebefähige, wie das Zeitbedingte, das Gestaltliche seiner Kunst gegen das seines Lebens abgegrenzt.

Eine feinsinnige Wertung und Zusammenfassung der Münchener Kunstausstellung im Maximilianum mit materialischen und plastischen Arbeiten gibt Dr. Hubert Wilm. Der bezeichnende Bildnis-maler und -zeichner Otto von Kurliel, ein Wortkämpfer Adolf Hitlers in früherer Zeit (Waltenbeutinger wie Reichenberg) und ein ebendort schon erkennender trefflicherer Spottzeichner, wird von Walter Horn ins neue Licht gerückt. Hans Wulz führt dann seine reizvolle Reihe „Meisterwerke des 19. Jahrhunderts“ weiter mit Franz Krügers Zeitgemähe „Parade am Opernplatz“, von dem ein Auschnitt originalgroß im Kunstdruck überraschend färblich beigegeben ist. Daneben räumt sich um den Hauptinhalt des Heftes ein reichhaltiger guter Beipruchungsstil. Dr. Emil Kritzler.

Führer ist, wer das eigene Kriegerium auf andere zu übertragen und ihr Kriegerium zum Handeln zu steigern versteht. General Reinhardt.

SPARTA
4711 Haut-CREME
KRAFT-FUNKTIONS-OL
BRÄUNT-SCHÜTZT

Das Gasthaus zur guten Hoffnung

Roman von Wilfried Wroost

Copyright by Georg Westermann, Braunschweig

7. Fortsetzung.

„Den will nun man seiner mehr haben“, der sagt Quandt mit seiner Brummtimme. „Der ist in all den Jahren, seit der Vührer seine eigene Wirtschaft mehr hat, so faul wie die Sünde geworden, Klaus.“

Quandt nennt Klaus Gehring mit Vornamen und sagt ihm da er ihn ja schon als Schulfuge gekannt hat. Er verlangt aber auch, daß Klaus du zu ihm sagt.

„Und was war das, Klaus? Er schlüpfte immer abends heimlich aus dem Bau? hm, hm! Gut, das du mir das sagst. Ich ohne so was!“

„Was denn, Rentner?“ fragt Klaus.

„Ach, weißt du, man muß den Klaus erst aus dem Loch kommen lassen, brummt Quandt. Klaus weiß nicht, daß Quandt Vahner der Nagel ist und in letzter Zeit auf seinen Pflanzungen eine Entdeckung gemacht hat. Er jagt Klaus auch nichts davon; aber für Hausbild eine Stelle finden, nein, das wird kaum möglich sein. Und ihn so etwas auf die Straße legen, hält Quandt nicht für richtig. „Dann ist der Mann achlos“, sagt er, „fällt der Gemeinde zur Last, und du, Klaus, machst dich hier im ganzen Dorf gleich unbeliebt. Ich würde es an deiner Stelle nicht tun.“

Für Anni ist es eine angenehme Nachricht, die Klaus ihr vom Ortsvorsteher mit nach Hause bringt. Es behagt ihr nicht, mit diesem Hausbild unter einem Dach leben zu müssen. Sie sprechen an dem Abend von nichts anderem als von Hausbild, und erst, als sie schlafen gehen, denkt Anni wieder an das elektrische Licht im Laden und an die Kaffeemühle und daß Herr Ebers sich nach den Rollen ertüchtigen hat.

Klaus ist sofort dafür zu haben. „Und dann, Klitten, was ich notwendig brauche, um die schriftlichen Arbeiten zu erledigen und die Geschäftsbücher und Parturen zu verwahren, ist ein

Schreibtisch.“

„Ja“, sagt Anni, „den müßte man wohl schon haben. Aber was soll ich tun?“

„Du, Georg, auf der Langen Reihe, hat so ein Altmöbelfabrikant seinen Laden. Der hat schon seine Schreibtische für höchstens fünfzig Mark im Fenster stehen.“

„Meinst du?“ sagt Anni und nach kurzen Überlegen nickt sie hinan. „Wenn ich wieder in Hamburg bin und bei Schenberg und Weibler Schlag mache, laufe ich dir von meinem letzten Gehalt einen Schreibtisch, Klaus!“

Bei Wohlers in der Vierländer Straße im Hinterhaus sieht man in der Küche beim Abendrot. Heute steht etwas anderes auf dem Tisch als sonst. Anni ist ja vorhin gekommen und hat so manches aus dem Laden mitgebracht.

Dennoch ist man trotz Wohlensfaße und besetztem Butterbrot bei sich nicht allzu froh gekommen. Das kann man Mutter Wohlers am deutlichsten anmerken, die glaubt, alle Ursachen zu haben, verdrücklich zu sein. Was Anni erzählt hat, von Kinnbeck und dem alten Lübbas, von der geklammerten, hilfsbedürftigen Lante Gülte und dem Kramladen, davon hat ja niemand hier im Hause so recht etwas gemerkt. So, gewiß alles ganz gut und schön, wenn die beiden, Anni und Klaus, mal solche Ausflüge haben. Aber nicht schön für Mutter Wohlers, nun zu hören, daß Anni nur einmal herumgekommen ist, um ihre Sachen zu holen und ihre Papiere für die Eheschließung, und daß sie Weibler eine feste Stellung bei Schenberg und Wohler ausgeben und ein Haus haben.

Wie wir vier Menschen hier dann längsommen“, fragt sie ihre Tochter, „daran hast du wohl noch gar nicht gedacht, was?“

Niemand erwidert etwas darauf. Still ist jeder kein Wort. Bei Vater Wohlers ist es

schon ein Sinnunterwürgen, und er muß recht oft einen Schuld Rasse nachgehen.

Anni ist es, die diese peinliche Stille endlich unterbricht. Sie deutet zum Gluck daran, was Klaus vor einigen Tagen zu ihr sagte, als sie für den menschen Schöden am Haus entbehrte. Klaus meinte, ihr Bruder Kasli müßte mal kommen und seine Maurerkelle zur Hand nehmen.

„Geh doch mit, Mensch“, ermuntert Bruder Reinhold ihn, „kannst doch sein, wenn du was zu tun freigt.“

„Der ist ja viel zu faul“, bemerkt Mutter Wohlers gerührt.

„So, was ich wohl bin!“ verzieht Kasli pagig. „Klar, daß ich mit Anni mitgehe. Schwager Klaus hält was von mir. Das weiß ich, er ist ja auch nicht meine Mutter.“

Wenig diese ihm eine Antwort geben kann, sieht Anni rasch ab. „Wenn ich bloß wüßte“, sagt sie laut, „wie ich meine Sachen am besten nach Kinnbeck schaffen lassen könnte. Die von Klaus soll ich ja auch von seiner Witrin abholen und ihm obenrein noch einen Schreibtisch beigeigen. Einen gebrauchten selbstverständlich.“

„Als Frachtgut ausgeben“, meint Vater Wohlers.

„Aber“, ruft Reinhold, „das können und so einen Schreibtisch, das kann Waldemar dir doch ganz gut eben mal mit seinem Kieferwagen hinjahren. Ich will jetzt sowieso zu Sebi gehen.“

Reinhold hat eine Braut, Sebi Wohlfaß heißt sie. Sebi ist Kaderin in der Wäntelstraße von St. Georg und hat schon seit Jahren ein Geschäft am Haus und wohnt bei ihrem verheirateten Bruder Waldemar. Dieser ist gegenwärtig Dekorateur, ist selbständig, und sein Hauptgeschäft ist die Saalraumumrüstung für alle möglichen Festlichkeiten. Was Waldemar Wohlfaß benötigt, um die Säle zu schmücken, beordert er aus seinem Vorkriegswagen.

Die beiden, Anni und Klaus, stehen am anderen Morgen in der Vierländer Straße, und Annis hängen Bän und Gut in dem alten Schlichter und in drei Pappkartons aufzuladen, als Anni bei ihrem Chef Herrn Schenberg im Zimmer sitzt. Herr Schenberg hört sich ihr Anliegen in Ruhe an und nicht wieder-

holt. Er sieht ja ein; wenn die Dinge so liegen, wenn sie nun baldigt heiraten und eine Krämersfrau werden will, kann sie nicht länger seine Diktate auf der Schreibmaschine tippen. Es scheint ihm aber doch nicht so recht zu passen, daß Anni erst noch die nächsten acht Tage Urlaub mitgenommen hat. Gewiß, Urlaub stand ihr noch zu, der aber ist bekanntlich dafür da, sagt Herr Schenberg, damit man neue Kräfte für die Arbeit sammeln könnte, deswegen bezahle die Firma ja auch die Angefallenen für diese Zeit.

„Aber jetzt die Anni, ihre Mutter hat doch wohl nicht so ganz unrecht, wenn sie sagt, sie könne auch zumaler eine garliche Heide sein. Denn Anni legt nun zu ihrem Chef, was sich sogar bewundernswert ruhig anhört, obwohl ihr innerlich nicht so ist: „Das ist ja ganz selbstverständlich, Herr Schenberg, daß ich die acht Tage, die ich nun gefehlt habe, nicht als bezahlten Urlaub ansehen will. O nein, Herr Schenberg, ich sehe es ja ein, daß die Firma mir nur noch ein halbes Monatsgehalt auszugeben braucht.“

Herrn Schenberg scheint das sehr angenehm zu sein.

„Mir fünfundsiebzig Mark und fünfundsiebzig Pfennig verläßt Anni das große Geschäftshaus am Afterdem.“

Der Weiblich ist Anni, offen gesagt, nicht allzu schwer gefallen. Ihre drei Kolleginnen dachten in der Tippwoche hatten wohl mal wieder nicht ganz richtig ausgedacht. Aufrichtig bedauerte es eigentlich nur Gerda Thormann, die Chefsekretärin, das Edelsträuben genannt. Die Gerda, die so aussehst wie eine Ankleidgruppe im Schauenster eines erkrankten Modegeschäfts, bewies wieder einmal, daß sie Herz hatte. Das Edelsträuben begleitete die Gerda, die drei Kolleginnen, zur hinaus bis zum Bahnhof. Da zog sie Anni fest an sich, sprach ganz leise und legte mit einer weichen, dunklen Stimme: „Kleine, alles, alles Gute dir! Ich rechne dich bald wieder von dir hören. Ich muß wissen, wie es dir da in dem Dorfe geht. Und wenn dir mal geholfen werden muß, man kann ja nie wissen, dann werde dich zuerst an mich.“

(Fortsetzung folgt)

